

Das Magazin der GIZ

akzente

Klimawandel

Mit den Folgen leben

WEITERE THEMEN:

Dreifacher Nutzen: Neue Wege für die Arbeitsmigration

Afghanistan: Keine Angst vor der Polizei

giz Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



12 KLIMAWANDEL: Weiß gestrichene Dächer sind ein Mittel, die Erderwärmung zu minimieren.

28 BIOANBAU: Ein neues nationales Biosiegel soll Boliviens Landwirten helfen.



TITELMOTIV: P. COLLA/SEATOPS.COM

Unser Titelbild zeigt das Weddellmeer, das größte der rund 14 Randmeere des Südlichen Ozeans am antarktischen Kontinent.

EXPONIERT

8 Ein Gewinn für alle Seiten
Das Projekt Triple Win geht neue Wege in der Arbeitsmigration.

AKZENTUIERT

12 Klimawandel
Reduzierung von Treibhausgasen und Anpassung an die Folgen des Klimawandels

KOMMENTIERT

24 Hoffnung für Megacitys
BMW-Vorstandsmitglied Dr. Herbert Diess zu den Zukunftskonzepten seines Unternehmens

ENGAGIERT

28 Biomarkt soll wachsen
Ein Ökosiegel und die Förderung der Nachfrage sollen die ökologische Landwirtschaft Boliviens aus dem Nischendasein führen.

32 Impulse für die Wissenschaft
Die GIZ unterstützt die Fachwelt in der Diskussion über verbessertes Wassermanagement für die Trockengebiete der Welt.

35 Keine Angst vor der Polizei
In Afghanistan ist das Vertrauen der Bevölkerung in Polizei und Justiz seit der Einführung von Bürgerkomitees gewachsen.

giz UNTERNEHMENSPROFIL



Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

www.giz.de

FOTOS: SARAH J. DUNCAN/ARCAID (2. OBEN LINKS); GIZ BOLIVIEN (2. OBEN MITTE); JÖRG REUTHER (3. OBEN RECHTS); GIZ (2. UNTEN, 3. EDITORIAL)



32 WASSERMANAGEMENT: Lösungen für Trockengebiete

ERKLÄRT

38 Die Zukunftsdenker

Die Dialogveranstaltungen des Entwicklungspolitischen Forums schärfen den Blick für Themen.

VORGESTELLT

42 Claudia Mayer, Umweltexpertin

WEITERE RUBRIKEN

- 4 informiert: Nachrichten, nachgehalten
- 26 fotografiert: Wasser in der Wüste
- 40 Service: Medien- und Veranstaltungstipps
- 43 Autoren und Fotografen dieser Ausgabe, Impressum, Vorschau

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

der Klimawandel steht immer wieder auf der politischen Tagesordnung, zuletzt war es so bei der internationalen Klimakonferenz in Doha. Die Maxime „den Ausstoß von Treibhausgasen reduzieren und sich an die unvermeidlichen Auswirkungen des Klimawandels anpassen“ ist nicht neu, aber immer wieder aktuell. Die Rollen und das Selbstverständnis wichtiger Protagonisten im Kampf gegen den Klimawandel haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Insbesondere die Schwellenländer sind in den Fokus getreten. Ihre Wirtschaftsleistung stellt sie, was CO₂-Emissionen betrifft, vor ähnliche Probleme wie bisher die klassischen Industrieländer. Sie ermöglicht es ihnen aber auch, als Geber selbst Klimaaktivitäten zu finanzieren. Neue nationale und internationale Finanzierungsmechanismen sind entstanden und die Privatwirtschaft engagiert sich verstärkt in Sachen Klima. Nicht zuletzt wirft die Energiewende in Deutschland – der Ausstieg aus der Atomkraftnutzung – eine Vielzahl klimarelevanter Fragen auf. Zeit also, das Thema neu zu beleuchten.



„akzente“ führt Sie auch nach Afghanistan. Dort unterstützt die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) den Aufbau eines Justizsystems auf Grundlage einer rechtsstaatlichen Verfassung. Und dies ganz konkret und anfassbar: Um den bislang schlechten Ruf der Polizei zu verbessern, setzt sich im Distrikt Baharak die Polizei regelmäßig mit Bürgerkomitees zusammen und stellt sich öffentlicher Kritik.

Weitere Beiträge informieren Sie unter anderem über das geplante bolivianische Ökosiegel, die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern bei der langfristigen Nutzung von Grundwasserressourcen in Trockengebieten und über das Pilotprojekt Triple Win zur Akquise von Fachkräften aus Ländern außerhalb der Europäischen Union.

Dorothee Hutter
Leiterin Unternehmenskommunikation

Die GIZ erweitert ihren Sitz in Bonn



Wegen seiner Form wird der geplante Neubau „Mäanderbau“ genannt.

NEUBAU Mit der Unterschrift unter den Grundstückskaufvertrag wurde Ende August der erste Schritt getan: Bis 2015 soll in Bonn ein neuer Sitz der GIZ entstehen. Das Gebäude an der Friedrich-Ebert-Allee im Bundesviertel wird etwa 70 Millionen Euro kosten. „Das ist die größte Investition, die die GIZ bislang getätigt hat“, erklärte die GIZ-Vorstandssprecherin Tanja Gönner bei der Unterzeichnung des Kaufvertrags. Der „Mäanderbau“, wie das Gebäude we-

gen seiner Form genannt wird, soll Platz für 500 Mitarbeiter bieten. Der bisherige Standort gleich nebenan für 660 Mitarbeiter wird weiterhin genutzt. So können alle bisher auf verschiedene weitere Häuser im Stadtgebiet verteilten Beschäftigten in örtlicher Nähe zueinander untergebracht sowie auch weiterer Personalzuwachs kompensiert werden.

„Ich freue mich, dass wir dazu beitragen, nicht nur die Zukunft der GIZ in Bonn, sondern auch

die Zukunft der internationalen Stadt Bonn mitzugestalten“, betonte Tanja Gönner. Vorstandsmitglied Hans-Joachim Preuß hob hervor, dass die Energieversorgung des „Mäanderbaus“ CO₂-neutral geplant sei. Die Nachhaltigkeit der Gebäudekonzeption insgesamt sei ein ausschlaggebendes Argument für den Kauf gewesen. Nachhaltigkeit sei Kern der Arbeit der GIZ, so Preuß. Das Projektentwicklungs- und Bauunternehmen Ten Brinke realisiert den Neubau.

Deutsch-israelisches Austauschprogramm



Im Rahmen des Programms erweitern die Teilnehmer ihr fachliches und interkulturelles Know-how.

AUSBILDUNG 15 Auszubildende des Kfz-Handwerks in Israel waren jetzt zu Gast in Deutschland, bereits im Mai hatten 15 angehende Kfz-Mechatroniker in Israel fachliche Impulse bekommen. Damit startete ein deutsch-israelisches Pilotprojekt zum Austausch von Auszubildenden der beiden Länder. Es ist Bestandteil des seit über 40 Jahren etablierten deutsch-israelischen Programms zur Zusammenarbeit in der Berufsbildung. Der Austausch wird von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt. Programmpartner auf israelischer Seite ist das Ministry of Industry, Trade and Labor.

5 MIO.

IN ZAHLEN Eine Ernteausfallversicherung soll über fünf Millionen Kleinbauern in Asien absichern. Dafür haben die GIZ – im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – und Allianz Re Policen entwickelt. Satellitentechnik und Modelle helfen, Erntemengen und Schäden einzuschätzen.

Rund **30 Millionen** Menschen können so mehr wirtschaftliche Sicherheit finden.

> INDIEN

GROSSE DYNAMIK

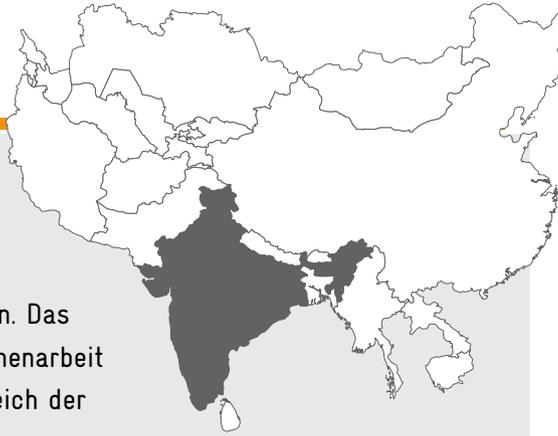
Indien gehört zu den G20-Staaten. Das Schwellenland sucht die Zusammenarbeit mit der Bundesregierung im Bereich der nachhaltigen Entwicklung.

ENGAGEMENT Die GIZ arbeitet in Indien in Bereichen, in denen angesichts der dynamischen Wirtschaftsentwicklung der Beratungsbedarf besonders hoch ist: Umwelt, Energie, Förderung der Privatwirtschaft. Die sehr erfolgreiche Zusammenarbeit kommt nicht nur den Partnerländern Indien und Deutschland selbst zugute. Wegen der Bedeutung und Größe des Landes und seiner vielfältigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen profitieren auch der Klimaschutz und die Millenniumsentwicklungsziele weltweit.

AUFTRAGGEBER Zu den Auftraggebern der GIZ zählen das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, die Europäische Union und in zunehmendem Maße auch indische Regierungsstellen und deutsche Unternehmen.

VOR ORT Gegenwärtig arbeiten 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GIZ in Indien.

www.giz.de/indien



> AUSGEZEICHNET

Junge Leute aktiv

BIODIVERSITÄT Das internationale Jugendforum Go4BioDiv ist zum „offiziellen Projekt der UN-Dekade für biologische Vielfalt“ erhoben worden. Die Initiative bindet 18- bis 29-Jährige in den internationalen Politikdialog ein. Initiiert von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) findet Go4BioDiv seit 2008 alle zwei Jahre statt, zuletzt im Oktober in Indien.

www.un-dekade-biologische-vielfalt.de
www.go4biodiv.org/india-2012

Gegen Korruption

PUBLIC SERVICE AWARD Die Vereinten Nationen haben die georgische staatliche Wettbewerbs- und Beschaffungsagentur mit dem Public Service Award in Silber ausgezeichnet. Seit 2010 unterstützt das Programm zur Privatwirtschaftsförderung, das die GIZ im Auftrag des BMZ begleitet, die georgische Agentur, ein elektronisches System für das Beschaffungswesen und eine Abteilung für wirtschaftliche Analysen aufzubauen.

Risk Award 2012

KLIMAWANDEL Den mit 100.000 Euro dotierten Risk Award erhielt ein Projekt, mit dem die mosambikanische Küstenstadt Beira vor Sturmfluten geschützt werden soll. Die GIZ hat dort seit 2007 im Auftrag der deutschen Bundesregierung gemeinsam mit lokalen Partnern ein Frühwarnsystem aufgebaut.

www.risk-award.org

Integeres Verhalten stärken

OMBUDSFRAU Integeres Verhalten ist eine wichtige Maxime für alle, die für die GIZ tätig sind. Annette Parsch, Rechtsanwältin mit den Schwerpunkten Steuer- und Wirtschaftsstraf-

recht, ergänzt als externe Ombudsfrau die Arbeit der internen Integritätsberater der GIZ, Detlev Böttcher und Hans-Joachim Gante. Wenn es Hinweise gibt auf Regelverstöße oder Korruption, können sie an diesen Stellen vorgebracht werden – das gilt für Mitarbeiter der GIZ wie für Außenstehende. Alle drei Ansprechpartner behandeln Fragen vertraulich und nehmen auch anonyme Hinweise entgegen. „Mir anvertraute Informationen werden nur weitergegeben, wenn der Hinweisgebende einer Weiterleitung ausdrücklich zugestimmt hat“, sagt Annette Parsch.



Die neue Ombudsfrau Annette Parsch ist seit 15 Jahren Rechtsanwältin.

Kostenlose Hotline: +49 800 449 66 28
parsch@ombudsfrau-giz.de
www.giz.de/ombudsfrau

Süße Ziele: Forum fördert nachhaltigen Kakaoanbau



Kakao aus dem Biosphärenreservat Sumaco in Ecuador wird zu fairen Preisen unter anderem an einen Hersteller feiner Schweizer Schokoladen verkauft.

GRÜNDUNG Um nachhaltigen Kakaoanbau weltweit zu fördern, wurde im Juni 2012 das „Forum Nachhaltiger Kakao“ gegründet. Es ist eine Initiative der Bundesregierung, vertreten durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), der Zivilgesellschaft sowie des Bundesverbandes der Deutschen Süßwarenindustrie, des Bundesverbandes des Deutschen Lebensmittelhandels und von deren Mitgliedern. Das Sekretariat der Initiative liegt bei der GIZ: Sie koordiniert die Aktivitäten des Forums und bringt Akteure aus Deutschland, den Produktionsländern und Initiativen zusammen. Die GIZ unterstützt seit längerem Kakaobauern. Im Zuge des Programms für nachhaltiges Management von natürlichen Ressourcen, das das BMZ beauftragt hat, sind Berater etwa im Biosphärenreservat Sumaco in Ecuador aktiv. Neben der Verbesserung der Qualitäten ist ein Schwerpunkt, die Vermarktungsstrategien zu verbessern und neue Märkte zu erschließen.

Auftrag von Shell

INFRASTRUKTUR Eine neue Straße soll das Departement Ndougou im Süden Gabuns an das nationale Straßennetz anbinden. Die GIZ erhielt von der Regierung Gabuns und dem Mineralölkonzern Shell einen Auftrag für begleitende Entwicklungsmaßnahmen im Wert von 26 Millionen Euro. In der Provinz Ogooué-Maritime, 300 Kilometer südlich der Hauptstadt, gibt es große Erdölvorkommen. Shell fördert dort seit Beginn der 1960er-Jahre. Die etwa 13.000 Bewohner der Provinz erhoffen sich von der 55 Kilometer langen Straße eine bessere Versorgung, sinkende Lebenshaltungskosten, aber auch mehr Möglichkeiten, ihre Waren zu vermarkten. Die Planungen für die Straße und die Entwicklungsmaßnahmen sowie die Umweltverträglichkeitsprüfung sind bereits abgeschlossen worden.

Lauf für mehr Zeit

SPONSORING Für die Aids-Hilfe Frankfurt am Main gingen Anfang September 110 GIZ-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter an den Start. Die Läufer konnten zwischen einer fünf und einer zehn Kilometer langen Strecke durch die Frankfurter Innenstadt wählen. Die GIZ war Sponsor, sammelte Spenden und übernahm die Startgebühren für die Mitarbeiter. Der „Lauf für mehr Zeit“ hatte 4.077 Teilnehmer; es kamen 130.000 Euro zusammen.

www.lauf-fuer-mehr-zeit.de



Alumniportal Deutschland

KOOPERATION Die deutschen Auslandshandelskammern wollen sich künftig enger mit dem Portal für „Deutschland-Alumni“ vernetzen. GIZ und Deutscher Industrie- und Handelskammertag unterschrieben dazu jetzt eine Absichtserklärung. Zum Hintergrund: Hunderttausende Menschen hatten im Laufe ihres Lebens einen oder mehrere Studien-, Forschungs- oder Bildungsaufenthalte in Deutschland, leben aber nicht mehr dort. Für deutsche Unternehmen im Ausland sind diese „Deutschland-Alumni“ hochinteressante Ansprechpartner. Geplant sind unter anderem gemeinsame Fach- und Netzwerkveranstaltungen. Das Alumniportal Deutschland begrüßte erst vor kurzem sein 50.000stes Mitglied.

👉 www.alumniportal-deutschland.org

Gern zur GIZ

ARBEITSPLATZSUCHE 2012 wurde die GIZ erneut mehrfach als beliebter Arbeitgeber ausgezeichnet. Das schwedische Marktforschungsunternehmen Universum listet die GIZ zweifach unter den Top-100-Arbeitgebern: in der Rubrik Naturwissenschaften auf Platz 66, in der Kategorie Ingenieurwissenschaften auf Rang 86. Befragt wurden über 23.500 Studierende von 107 Hochschulen. Im Barometer des Berliner Forschungsinstituts trendence liegt die GIZ bei den Hochschulabsolventen im Bereich Wirtschaft auf Rang 44, elf Plätze besser als im Vorjahr. Im Bereich Recht belegte sie wie im Vorjahr Platz 20. Bei Personen mit bis zu acht Jahren Berufserfahrung kam die GIZ auf Platz 16. Das Unternehmen ist zudem im Europa-Barometer von trendence einer von 500 Top-Arbeitgebern. 350.000 Studierende wählten es auf Platz 267.



NACHGEHALTEN

Wirkungen von
Projekten

ERHALT DES NATURSCHUTZGEBIETES GESICHERT

Park in der Zentralafrikanischen Republik ist jetzt UNESCO-Weltnaturerbe

- **Projekt:** Naturschutzgebiet Dzanga Sangha
- **Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
- **Laufzeit:** 1994 bis 2009

DAMALS Bis 2009 unterstützte die GIZ im Auftrag des BMZ das Forstministerium der Zentralafrikanischen Republik bei der Ausweisung des Naturschutzgebietes Dzanga Sangha sowie bei der Einrichtung einer Verwaltung und der Erarbeitung eines Nutzungskonzeptes. Nach Möglichkeit wollte man auch Dzanga Sangha gemeinsam mit zwei angrenzenden Schutzgebieten in Kamerun und Kongo (Brazzaville) als Naturpark „Sangha Trinational“ in die Liste des UNESCO-Weltnaturerbes eintragen lassen.

HEUTE Im Juli 2012 wurde auf einer UNESCO-Tagung in Sankt Petersburg das Naturschutzgebiet „Sangha Trinational“ in die Liste des „UNESCO Natural World Heritage“ aufgenommen. Zweieinhalb Jahre nach dem offiziellen Projektende konnte damit ein weiterer Erfolg beim Erhalt dieses Naturschutzgebietes und einmaligen Ökosystems erzielt werden.

24.595

ausländische Ärzte arbeiten
in Deutschland.

93.100

ausländische Fachkräfte ar-
beiteten 2011 im deutschen
Gesundheitswesen. Das sind
6 Prozent aller Beschäftig-
ten in diesem Bereich.

16.000

Ärzte mit Migrations-
hintergrund stammen
aus Europa.

QUELLE: VERA ZYLKA-MENHORN, „MANGEL AN GESUND-
HEITSFACHKRÄFTEN: EIN GLOBALES PHÄNOMEN“,
ERSCHIENEN AM 19.10.2012 IM DEUTSCHEN ÄRZTEBLATT

EIN GEWINN FÜR ALLE SEITEN

Bei der Akquise von Fachkräften aus Ländern außerhalb der Europäischen Union stehen beim Pilotprojekt Triple Win die Interessen deutscher Unternehmen, der ausländischen Fachkräfte und der Herkunftsländer im Fokus. Alle drei profitieren.

Text Gabriele Rzepka **Fotos** Markus Kirchgessner

Dreizehn Uhr, Krankenhaus Nordwest in Frankfurt am Main: Die Spätschicht fängt an. Rasch gehen Almir Dedic, Emir Kurahovic und Belkisa Trakic mit dem stellvertretenden Leiter der Pflegedirektion, Klaus Engel, einige Patientendaten durch. Dann eilen die Krankenschwester und die beiden Krankenpfleger auf ihre Stationen. Infusionen vorbereiten, Blutdruck messen, die Tabletts der Mittagsmahlzeit abräumen, Patienten lagern, Verbände wechseln – es gibt viel zu tun. Seit fünf Monaten arbeiten die drei Bosnier in dem Frankfurter Krankenhaus. In ihrem Herkunftsland haben alle eine vierjährige Ausbildung zum Krankenpfleger absolviert, inklusive eines sechsmonatigen Praktikums. Doch an eine anschließende Weiterbeschäftigung war nicht zu denken. „In Bosnien gibt es absolut keine Arbeit, weder für Jung noch Alt. Ich habe als Fliesenleger gejobbt, Almir in einem Warenlager“, erzählt Emir Kurahovic. Die Arbeitslosigkeit in Bosnien liegt bei über 40 Prozent, die drei Krankenpfleger waren häufig im örtlichen Arbeitsamt. Dort erfuhren sie von der Möglichkeit, in Deutschland zu arbeiten. „Diese Aussicht war eine einmalige Chance, denn ich habe während des Balkankrieges als Kind sechs Jahre hier gelebt“, sagt Emir Kurahovic. Auch Belkisa Trakic und Almir Dedic haben einen Teil ihrer Kindheit in Deutschland verbracht; Dedic ist sieben Jahre in Wetzlar zur Schule gegangen: „Frankfurt war für mich ein bisschen wie nach Hause kommen“, lacht er.

Das bosnische Arbeitsamt vermittelte den drei Krankenpflegekräften den Kontakt zum Programm Triple Win (siehe Kasten). Bei einem Auswahlgespräch reichten sie ihre Bewerbungsunterlagen ein. Später folgten Gespräche mit Mitarbeitern des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM). Die Personalvermittler fühlten den Kandidaten auf den Zahn: Ausbildung, Zeugnisse, Berufserfahrung, persönlicher Hintergrund, Deutschkenntnisse, Motivation – alles musste stimmen. „Uns wurden nur Kandidaten vorgeschlagen, die exzellent waren“, bestätigt Klaus Engel von der Pflegeleitung des Nordwestkrankenhauses. „In telefonischen Interviews haben wir uns selber noch mal ein Bild von den künftigen Kollegen gemacht und sie daraufhin eingestellt.“



Emir Kurahovic, Klaus Engel, Almir Dedic und Belkisa Trakic besprechen die Lage auf der Station.

Zunächst ist der Einsatz der Pflegekräfte in Deutschland aufgrund arbeitsrechtlicher Bestimmungen auf 18 Monate befristet. Damit ihre bosnische Ausbildung auch hier anerkannt wird, müssen die jungen Leute eine Prüfung ablegen

und zahlreiche Dokumente einreichen. Bei dieser Prozedur hilft das Krankenhaus tatkräftig mit. Um Urkunden, Zeugnisse, Übersetzungen, Beglaubigungen kümmert sich Klaus Engel und bewältigt dabei mit seinem Team viel Büro- »

› AUF EINEN BLICK

Dreifacher Nutzen

Im Pilotprojekt Triple Win entwickeln die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit und die GIZ gemeinsam neue und nachhaltig wirksame Ansätze, wie man ausländische Fachkräfte für den deutschen Arbeitsmarkt gewinnen kann. Hintergrund ist die demografische Entwicklung in Deutschland. Versuchsweise werden Bewerber aus dem nichteuropäischen Ausland in offene Stellen in deutschen Unternehmen vermittelt. Diese Form der Arbeitsmigration ergänzt inländische Maßnahmen wie bessere Qualifizierung, ein höheres Rentenalter und die Erhöhung der Frauenerwerbsquote.

Hauptaufgabe des Pilotprojektes ist es, die unterschiedlichen Interessen des deutschen Arbeitsmarkts, des Herkunftslandes sowie der vermittelten Fachkräfte auszugleichen, so dass alle profitieren. Für die Fachkräfte ist die Arbeitsmigration eine Gelegenheit, sich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln. Ihr neu erworbenes Know-how speisen sie nicht selten später wieder in ihre Herkunftsländer ein. Bei hoher Arbeitslosigkeit wird Druck von dem Arbeitsmärkten der Herkunftsländer genommen. In der Regel unterstützen migrierte Arbeitskräfte ihre Familien mit Geldüberweisungen. Deutsche Arbeitgeber gewinnen qualifizierte Mitarbeiter.

Transparente, am globalen WHO-Kodex für die internationale Rekrutierung von Gesundheitsfachpersonal orientierte Vermittlungs-, Auswahl- und Ausreiseprozesse sollen nicht nur diesen dreifachen Nutzen erreichen helfen. Die Abläufe, die mit Behörden und Verwaltungen der Herkunftsländer abgestimmt sind, sollen bei der Vermittlung Korruption, irreguläre Migration, Menschenhandel, Lohndumping und ein übermäßiges Abwandern von Talenten verhindern sowie die Integration erleichtern. Damit sollen auch die Rahmenbedingungen für eine verantwortungsvolle, langfristige Fachkräftemobilität über die Krankenpflege hinaus erprobt werden.



Almir Dedic, Emir Kurahovic und Belkisa Trakic im Pausenraum. Gleich geht es zurück zu den Patienten.



Dank ihrer Fach- und Sprachkompetenz ist Belkisa Trakic der Einstieg in Frankfurt leichtgefallen.



Essen austreten ist für Emir Kurahovic eine neue Aufgabe, die er gern erfüllt.

kratie. Das Krankenhaus organisiert Anpassungskurse, in denen die Bosnier deutsche Pflegestandards kennenlernen und sich mit den Abläufen im Krankenhaus und den Anforderungen des Qualitätsmanagements vertraut machen. Aus Sicht von Emir Kurahovic ist das sehr sinnvoll: „In unserer Ausbildung lag der Schwerpunkt mehr auf medizinischen Gesichtspunkten. Pflegerische Anforderungen, wie sie in Deutschland gestellt werden, spielen in Bosnien eine geringere Rolle, denn in bosnischen Krankenhäusern pflegen die Angehörigen die Patienten.“ Das fehlende Wissen – etwa über die richtige Lagerung der Patienten, Körperpflege, die Organisation von Medikamentengabe und Therapie – eigneten sich die motivierten jungen Leuten rasch an. Klaus Engel bestätigt: „Innerhalb von zwei bis drei Monaten waren die drei Kollegen so weit, eigenverantwortlich einen eigenen Arbeitsbereich zu übernehmen und die Patienten dort selbstständig zu versorgen.“

Dass die Eingliederung so problemlos geklappt hat, liegt auch an den guten Arbeitsbedingungen im Krankenhaus Nordwest – und an den Kollegen, die die drei Bosnier herzlich

aufgenommen und in den ersten Wochen intensiv unterstützt haben. Privat sind Tadic, Dedic und Kurahovic längst in Frankfurt „angekommen“: Alte Freunde aus der Schulzeit, zu denen der Kontakt nie abgebrochen war, warten schon auf sie. Und im Wohnheim des Krankenhauses, wo sie leben, haben sie schnell Anschluss gefunden.

Fortbildung im Blick

Almir Dedic arbeitet auf der Überwachungsstation der Abteilung für Innere Medizin. Auf einem Monitor laufen die kardiologischen Daten der Patienten und die für die Sauerstoffsättigung des Blutes zusammen. Sorgfältig kontrolliert er bei Dienstantritt die Werte seiner Schutzbefehle. Auf dieser Station bleiben die Patienten nicht lange. Sobald es ihnen besser geht, verlegen die Ärzte sie vom Intensiv- in den normalen Betreuungsbereich. Dedic freut sich, wenn es den Kranken besser geht und sie ihn nicht mehr brauchen. Dafür will er auch in Zukunft sorgen, denn sein Interesse gilt der Intensivmedizin: „Ich möchte nach meiner Anerkennung gern eine

Fortbildung als Fachkraft für Notfall- und Intensivmedizin machen.“ Ehrenamtlich arbeitet er bereits beim Deutschen Roten Kreuz im Rettungsdienst, da käme ihm die Zusatzausbildung ebenfalls zugute.

Auch Emir Kurahovic setzt auf Weiterbildung: Er arbeitet in der Unfallchirurgie, einem Fachgebiet, das er erst in Deutschland kennengelernt und in das er sich schnell eingearbeitet hat. Nun möchte er sich zum Wundexperten spezialisieren. Wundmanager wäre er dann und Fachmann für Wundheilungsprozesse: „Normaler Krankenpfleger möchte ich nicht für immer bleiben“, so Kurahovic. „Ich möchte mich weiterentwickeln, sonst wird es in jedem Berufsleben irgendwann langweilig. Deutschland bietet mir da die besten Möglichkeiten.“ In die gleiche Kerbe schlägt auch Belkisa Trakic. Sie arbeitet in der neurologischen Abteilung des Nordwestkrankenhauses und will sich im Bereich neurologische Intensivmedizin weiterbilden. Mit ihrem Ehrgeiz und Engagement wollen die drei nicht nur ihre persönliche Karriere voranbringen. Vielmehr hegen sie alle den Wunsch, irgendwann nach Bosnien zurück-



Almir Dedic bildet sich gezielt weiter.



» INTERVIEW

„Die Interessen aller berücksichtigen“



Monika Varnhagen, Direktorin der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit

zukehren und die Pflegesituation in den dortigen Krankenhäusern und Gesundheitsstationen zu verbessern. „Wir haben schon jetzt so viel dazugelernt und wollen uns noch weiter spezialisieren. Es wäre schön, wenn wir das irgendwann mal in Kursen oder Schulungen an die Krankenhäuser in Bosnien vermitteln könnten.“

Aktuell bieten der Arbeitsmarkt und die Verdienstmöglichkeiten in Bosnien aber keinen Anreiz für eine Heimkehr. Wer überhaupt einen Job ergattert, verdient zwischen 200 und 400 Euro im Monat. Die Lebensmittelpreise sind laut Almir Dedic, Belkisa Trakic und Emir Kurahovic jedoch nahezu so hoch wie in Deutschland. Deshalb hoffen die drei Pflegekräfte, dass ihre auf 18 Monate befristete Aufenthaltsgenehmigung verlängert wird – nicht zuletzt, weil sie Verwandte und Freunde in Bosnien mit ihrem Verdienst unterstützen und so auch dort eine Perspektive schaffen. ■

Welchen Nutzen bringt der Bundesagentur für Arbeit die Zusammenarbeit mit der GIZ unter dem Dach des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM)?

CIM – die Arbeitsgemeinschaft der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit mit der GIZ – ist seit drei Jahrzehnten der Personalvermittler der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. CIM ergänzt das jeweilige Leistungsspektrum der beiden Partner durch die Vermittlung von Fach- und Führungskräften in Partnerländer der internationalen Zusammenarbeit der Bundesregierung. Dies geschieht bislang in den Programmen Integrierte Fachkräfte und Rückkehrende Fachkräfte. Auf Vorstandsebene wurde aber immer wieder diskutiert, ob die bereits bestehende Zusammenarbeit auch genutzt werden kann, um Arbeitsmigration nach Deutschland gemeinsam zu gestalten und so eine Kohärenz von Arbeitsmarkt- und Entwicklungspolitik zu schaffen. Ausgangspunkt ist der zu erwartende substantielle Rückgang der zur Verfügung stehenden Erwerbspersonen in der EU und in Deutschland als Folge des demografischen Wandels. Als besonders sensibel ist hier der Gesundheitsbereich zu nennen. Aufgrund dessen haben wir ein Kooperationsprojekt vereinbart. Beispielhaft wurde für einzelne Mangelberufe ein Ansatz für temporäre Arbeitsmigration entwickelt, getestet und bewertet. Das Projekt endet in diesem Jahr und Absprachen für eine Fortsetzung laufen gerade.

Gegenüber der Vermittlung von Integrierten und Rückkehrenden Fachkräften durch CIM: Was ist das Neue am Konzept von Triple Win?

Allem voran natürlich die Richtung der Vermittlung: Statt in das Ausland vermitteln wir nach Deutschland. Steht bei der Vermittlung ins Ausland der Bedarf in den Entwicklungs- und Schwellenländern im Fokus, ist es in der umgekehrten Richtung der deutsche Arbeitsmarkt. Damit ändern sich auch die Rollen der beiden Partner in der Arbeitsgemeinschaft. Natürlich – und dies ist wiederum der Beitrag der GIZ – berücksichtigen wir dabei die Interessen der Herkunftsländer und natürlich die der Migranten selbst – deshalb Triple Win.

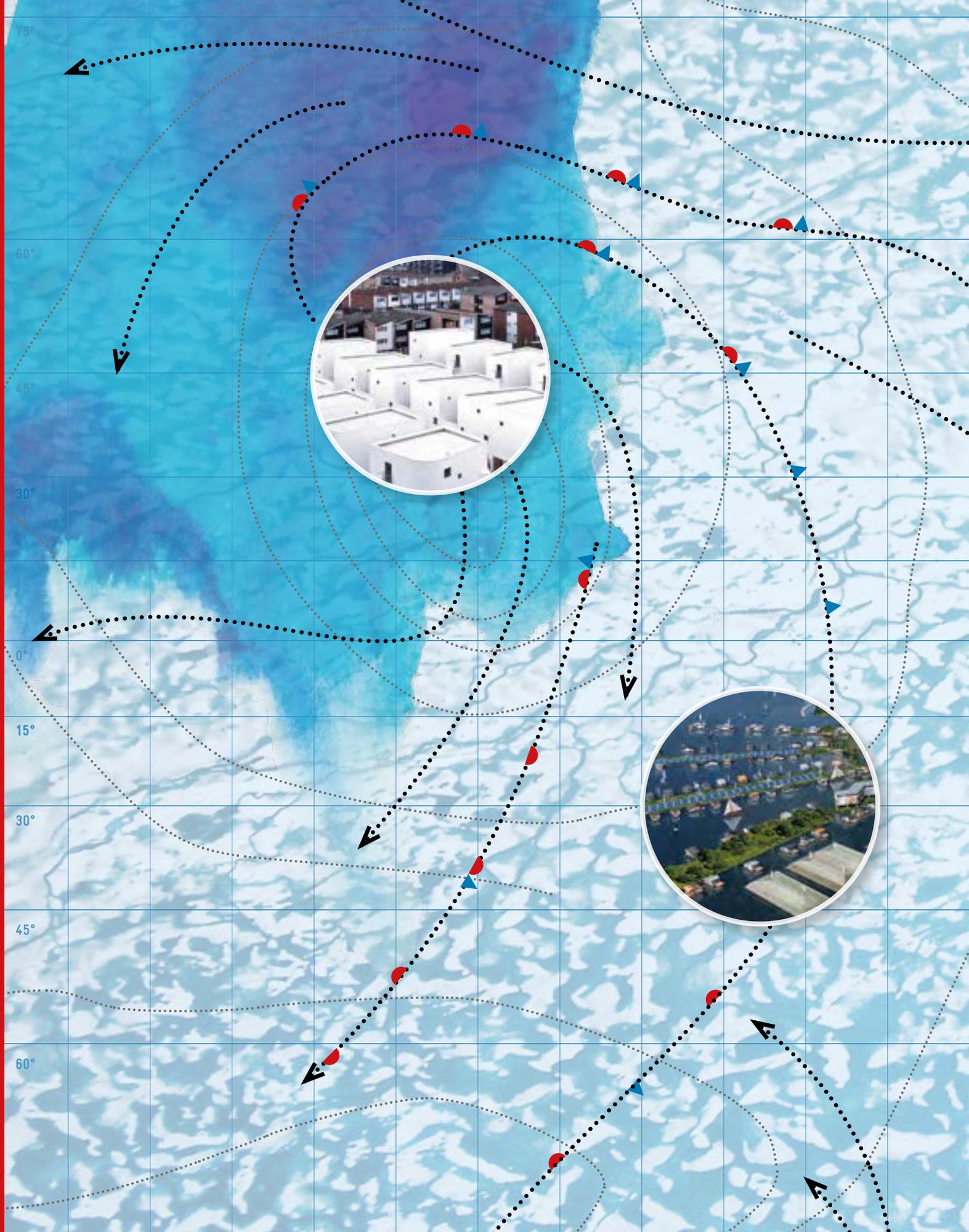
» ANSPRECHPARTNER

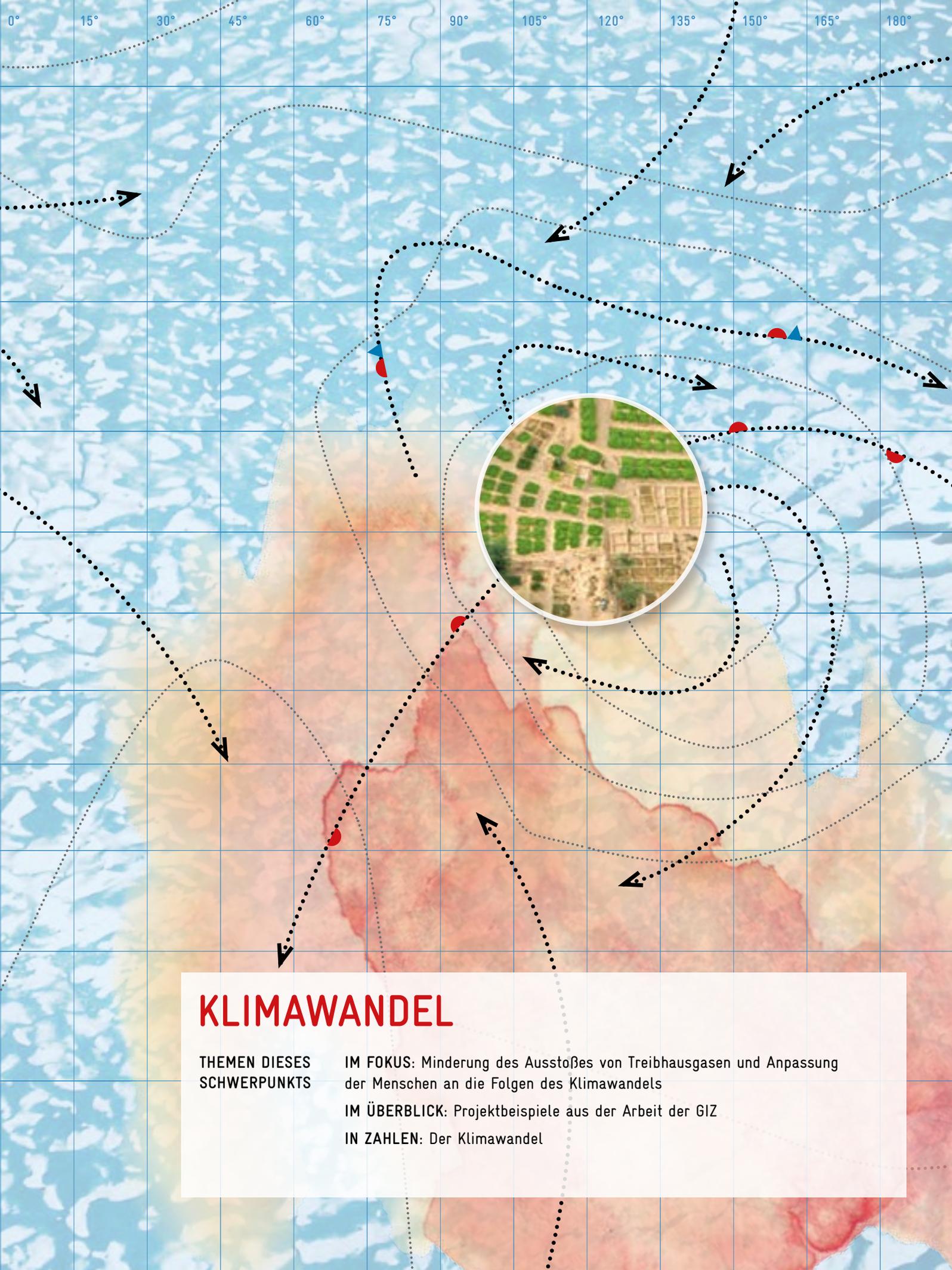
Björn Gruber > bjoern.gruber@giz.de

Interview: akzente

180° 165° 150° 120° 105° 90° 75° 60° 45° 30° 15°

AKZENTUIERT





KLIMAWANDEL

THEMEN DIESES
SCHWERPUNKTS

IM FOKUS: Minderung des Ausstoßes von Treibhausgasen und Anpassung der Menschen an die Folgen des Klimawandels

IM ÜBERBLICK: Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

IN ZAHLEN: Der Klimawandel

Leben mit dem Klimawandel

Das Klima ändert sich und damit das Gesicht der Erde. In vielen Regionen sind die Lebensgrundlagen der Menschen gefährdet. Gefragt sind die Minderung des Ausstoßes von Treibhausgasen und die Anpassung der Lebens- und Wirtschaftsweisen der Menschen an die Folgen des Klimawandels.

Text Petra Hannen **Illustrationen** Denise Gaertz, Sabine Schiemann

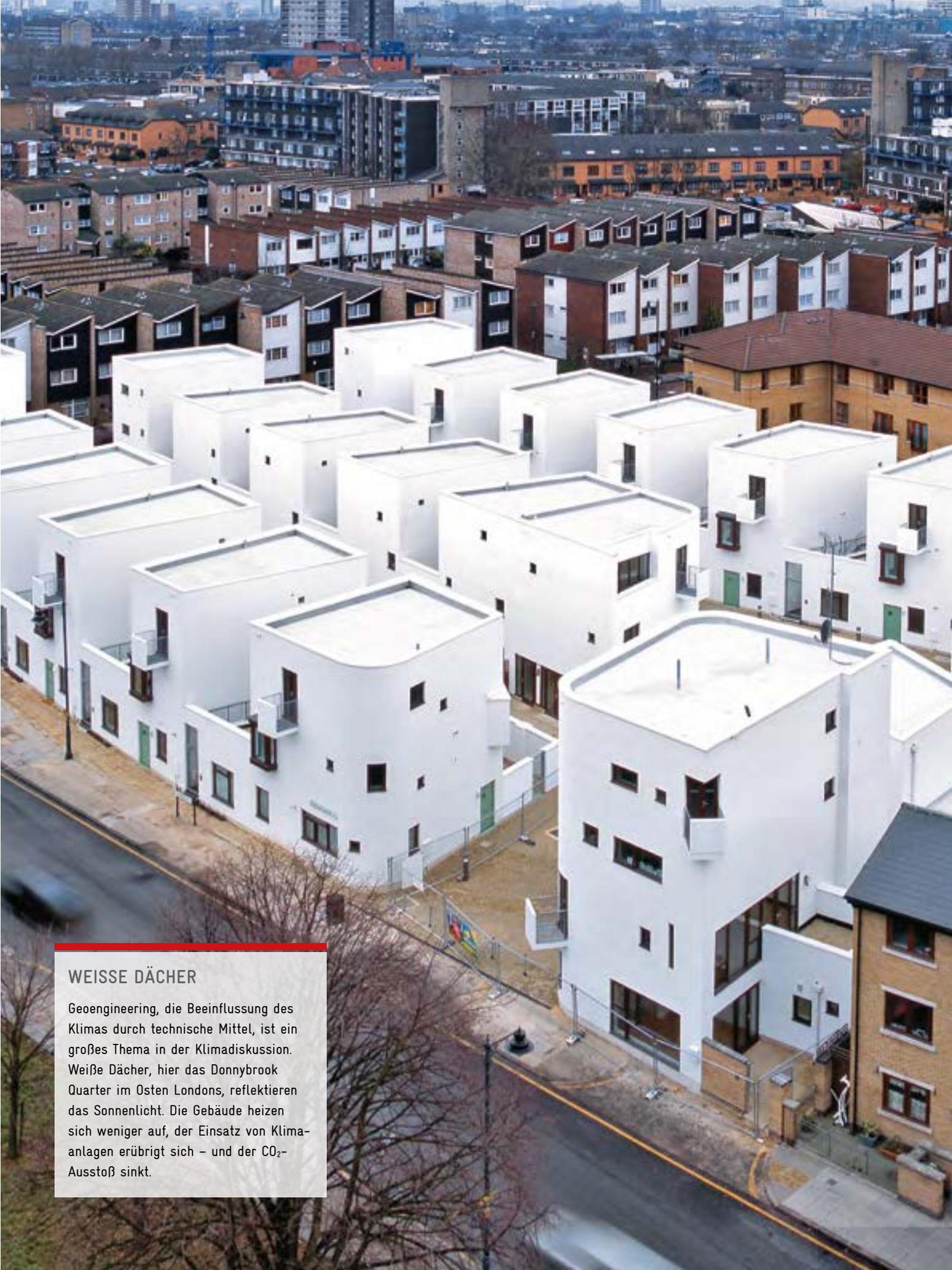
Randgebiete der Erde schaffen es selten in das Zentrum der medialen Aufmerksamkeit. Ende August jedoch verdrängte ein neuer arktischer Rekord selbst Themen wie die Euro-Krise und die Unruhen in der arabischen Welt von den Spitzenplätzen der Nachrichtensendungen: Das Eis der Arktis ist in diesem Sommer so stark geschmolzen wie nie zuvor. Die Eisdecke nimmt zwar jahreszeitlich bedingt in jedem Sommer ab, ist aber US-Forschern zufolge diesmal auf 4,1 Millionen Quadratkilometer zurückgegangen – das sind 70.000 Quadratkilometer weniger als noch vor fünf Jahren. Und im Vergleich zum Beginn der Satellitenaufzeichnungen im Jahr 1980 hat sich die Sommer-Eisfläche sogar halbiert.

Leidtragender ist nicht nur der Eisbär. Die am jährlichen Sea Ice Outlook beteiligten Forscher befürchten, dass wegen der starken Eisschmelze im Rest der Welt verstärkt Wetterextreme wie Dürren, Hochwasser oder strenge Kälteperioden auftreten werden. Zum einen verändert die Wärme im Polarmeer Winde und Luftaustausch in der Atmosphäre. Zum anderen zeigen Beobachtungsdaten und Studien, dass Extremereignisse – vor allem Hitzewellen und Niederschläge – in einem wärmeren Klima stark zunehmen. Und wärmer wird es weltweit. „Der Klimawandel findet statt und ist nicht eine Gefahr in irgendeiner fernen Zukunft“, warnt Michel Jarraud, Generalsekretär der Weltorganisation für Meteorologie

(WMO), angesichts aktueller Zahlen: Die 13 wärmsten Jahre seit Beginn der Klimadatenerfassung lagen alle in den vergangenen 15 Jahren.

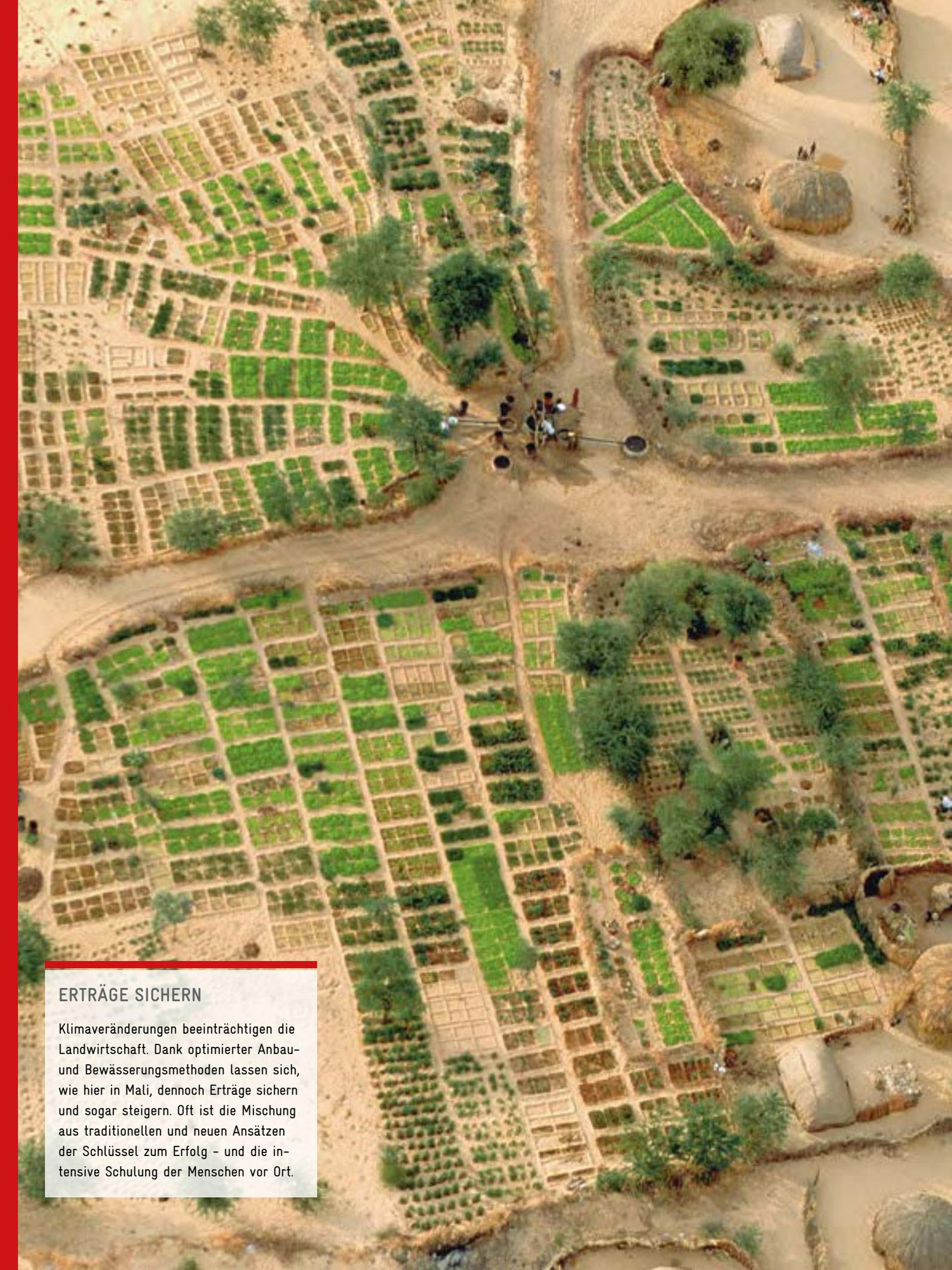
Eindeutige Daten

Einige Wissenschaftler bestreiten zwar die Zusammenhänge zwischen der Emission von Treibhausgasen und der Erderwärmung sowie die Szenarien, die andere Forscher aus den sich wandelnden klimatischen Bedingungen ableiten. Aber je länger und detaillierter die Datenreihen werden, umso schwerer sind diese Thesen zu widerlegen. Eine Studie des Max-Planck-Instituts für Meteorologie hat erst Ende Mai einen klaren Zusammenhang zwischen der zunehmenden Freisetzung von Treibhausgasen und dem schmelzenden Polareis nachgewiesen; andere Faktoren wie Sonnenstrahlung, Vulkanausbrüche oder veränderte Windmuster wurden dagegen als Ursache ausgeschlossen. „Die Welt erwärmt sich aufgrund menschlicher Aktivitäten“, betont auch Michel Jarraud. Laut WMO wurden 2010 so viele Treibhausgase freigesetzt wie nie zuvor, Tendenz weiter steigend. Und die Forscher des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung gehen davon aus, „dass mehrere der beispiellosen Wetterextreme des vergangenen Jahrzehnts ohne die vom Menschen verursachte Erwärmung nicht aufgetreten wären.“ »



WEISSE DÄCHER

Geoengineering, die Beeinflussung des Klimas durch technische Mittel, ist ein großes Thema in der Klimadiskussion. Weiße Dächer, hier das Donnybrook Quarter im Osten Londons, reflektieren das Sonnenlicht. Die Gebäude heizen sich weniger auf, der Einsatz von Klimaanlagen erübrigt sich – und der CO₂-Ausstoß sinkt.



ERTRÄGE SICHERN

Klimaveränderungen beeinträchtigen die Landwirtschaft. Dank optimierter Anbau- und Bewässerungsmethoden lassen sich, wie hier in Mali, dennoch Erträge sichern und sogar steigern. Oft ist die Mischung aus traditionellen und neuen Ansätzen der Schlüssel zum Erfolg - und die intensive Schulung der Menschen vor Ort.

Wetter ist zwar nicht gleichbedeutend mit Klima, aber das Wetter hängt vom Klima ab. Den Potsdamer Wissenschaftlern zufolge haben Wetterextreme und -rekorde seit dem Jahr 2000 deutlich zugenommen. Allein 2011 verzeichneten demnach Behörden Hitzerekorde in Argentinien, den USA, im Kaukasus, in Indien und Neuseeland sowie am Südpol. Regenfall-Höchstwerte meldeten Australien und Japan, Pakistan und Indien, das südliche Afrika sowie große Teile von Brasilien, Kolumbien und Venezuela. Im Becken des Jangtse sowie in Ostafrika war es wiederum viel zu trocken.

Klimawandel als umfassende Bedrohung

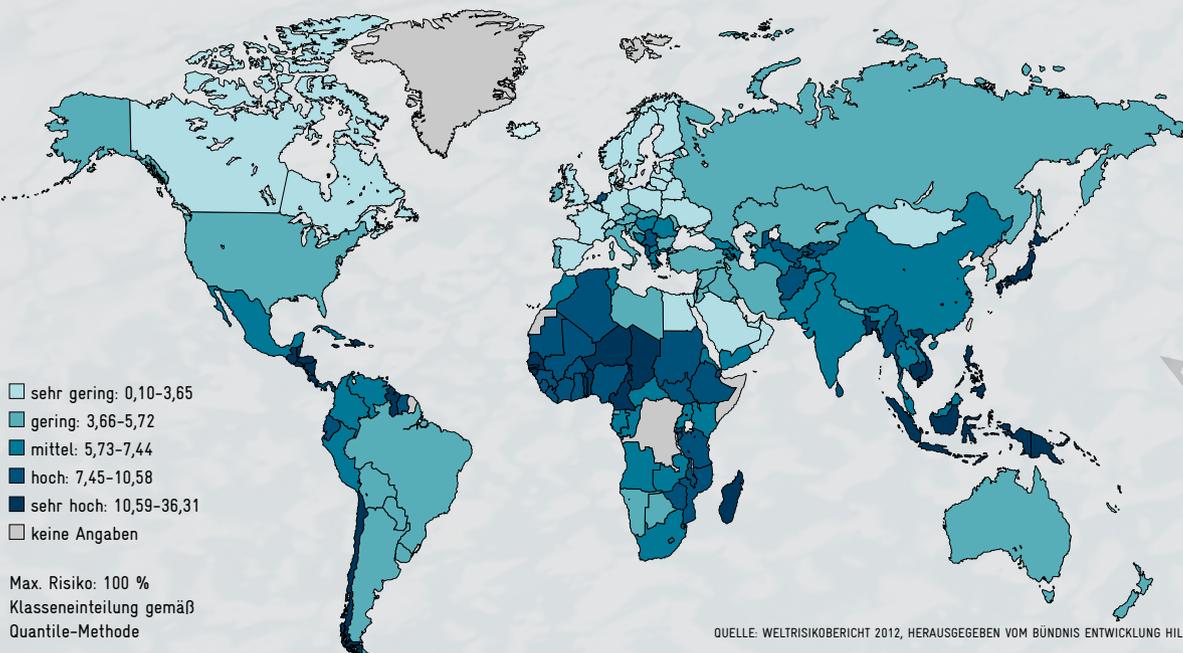
Extreme mit Folgen: Laut WMO starben in den vergangenen 20 Jahren mehr als 700.000 Menschen infolge extremer Wetterlagen. Betroffen von den Änderungen bei Wetter und Klima sind aber weit mehr Menschen, besonders von den eher schleichenden Prozessen: wachsende Wüsten, Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt, Missernten, austrocknende Trinkwasserreservoirs, steigende Meeresspiegel. „Klimawandel ist nicht nur, wie zu viele Menschen noch glauben,

ein Umweltthema“, sagte der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan 2006 beim Klimagipfel in Nairobi. Er bezeichnete die globalen Klimaveränderungen als eine allumfassende Bedrohung – für die Gesundheit und die Welternährung, für den Lebensraum in vielen Küstenregionen, für Frieden und Sicherheit.

Diese neue Sichtweise führte bei der UN-Klimakonferenz in Bali 2007 zu einem Paradigmenwechsel. Dort standen zum ersten Mal Diskussionen über die Anpassung menschlicher Lebensweisen an den Klimawandel gleichberechtigt neben dem bis dahin verhandelten Klimaschutz, also der Minderung des Ausstoßes von Treibhausgasen. Schließlich sind die Auswirkungen des Klimawandels nicht mehr zu vermeiden. Zudem sind sie alles andere als gerecht verteilt: Sie treffen die ärmsten Länder und Völker als Erste und am stärksten, obwohl diese am wenigsten zur globalen Erwärmung beigetragen haben. „Die Anpassung an den Klimawandel wird gerade in Entwicklungsländern immer wichtiger“, sagt Christoph Feldkötter, Leiter des Klimaschutzprogramms für Entwicklungsländer, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung »

AFRIKA UND INSELSTAATEN SIND AM STÄRKSTEN GEFÄHRDET

WELTRISIKOINDEX Der WeltRisikoIndex misst die Wahrscheinlichkeit, mit der Staaten von einer Naturkatastrophe betroffen sein werden. Er bezieht die Naturgefahren und gesellschaftliche Faktoren ein, wie Armut, Ungleichheit und Mechanismen, sich an veränderte Umweltgegebenheiten anzupassen und ein Naturereignis zu bewältigen.



(BMZ) durchführt. Bei Problemen, die offensichtlich sind, sei es relativ leicht festzulegen, was zu tun ist: „Wo es heute schon sehr trocken ist, müssen wir natürlich in die Wasserwirtschaft investieren. Inseln und niedrig gelegene Küstenregionen brauchen angesichts der steigenden Meeresspiegel einen verbesserten Küstenschutz. Die wirkungsvollsten Hebel finden wir aber mit Hilfe von sogenannten Vulnerabilitätsanalysen, also indem wir herausfinden, in welchen Bereichen in der entsprechenden Region die größten Schwierigkeiten oder die gravierendsten Folgen drohen.“

Denn meteorologische Faktoren allein reichen für eine Vulnerabilitätsanalyse nicht aus. Das zeigt der WeltRisikoBericht, den das Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit an der Universität der Vereinten Nationen (UNU) in Bonn vorgelegt hat. Demnach setzt sich das Katastrophenrisiko immer aus zwei Komponenten zusammen: der Gefährdung durch Naturereignisse und Klimawandel auf der einen Seite und sozialen Strukturen und Prozessen auf der anderen. Die gesellschaftliche Verfasstheit bestimmt also, ob ein Naturereignis zu einer Naturkatastrophe wird – der Grad der Bildung, das Ausmaß von Armut, die Ernährungssituation,

die Funktionsweise staatlicher Institutionen. Den Zusammenhang zeigen die Erdbeben von Haiti und Japan. Während es 2011 in Japan bei einer Erdbebenstärke von 9,0 etwa 16.000 Tote gab, fielen in Haiti 2010 einem wesentlich schwächeren Erdbeben der Stärke 7,0 rund 320.000 Menschen zum Opfer. Dass in Japan weniger Menschen starben, lag an besseren Vorbeugungs- und Bewältigungsmöglichkeiten, vom Baurecht bis zur Katastrophenhilfe.

International verhandeln, national handeln

Um nicht nur die globale Erwärmung zu stoppen, sondern auch die gefährdeten Länder besser zu wappnen, ist es sinnvoll, dass die internationale Klimapolitik zweigleisig fährt – mit UN-geführten globalen Klimaverhandlungen auf der einen Seite sowie Initiativen einzelner Länder und Regionen auf der anderen. Ansatzpunkte gibt es auf beiden Schienen viele, zumal die politischen Ergebnisse dem tatsächlichen Handlungsbedarf hinterherhinken. Deutschland, einer der Vorreiter und Treiber im Bereich Klimaschutz, hat die Energiewende eingeläutet, national ehrgeizige Emissionsredukti-

AUS DER ARBEIT DER GIZ > KLIMAWANDEL

Anpassung vorbereiten



Projekt: Klimaschutzprogramm für Entwicklungsländer
Auftraggeber: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Laufzeit: 2009 bis 2010

VIETNAM In Vietnam hat die GIZ beispielhaft ein Beratungsmodell entwickelt, das bewirken soll, dass notwendige Anpassungen der Menschen an den Klimawandel bei der kommunalen und regionalen Entwicklungsplanung systematisch berücksichtigt werden. Betrachtet werden dazu der aktuelle und der künftige Bedarf für solche Anpassungen, aber auch mögliche Chancen, die sich durch den Wandel ergeben. Vor dem Hintergrund des zu erwartenden Meeresspiegelanstiegs liegen die großen Herausforderungen für Vietnam vor allem in der Anpassung der Landwirtschaft und der Infrastruktur.

Treibhausgasausstoß mindern

Projekt: Nationally Appropriate Mitigation Actions
Auftraggeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Laufzeit: 2011 bis 2015

MEXIKO Nationally Appropriate Mitigation Actions (NAMAs) sind freiwillige nationale Klimaschutzmaßnahmen von Entwicklungs- und Schwellenländern, die keinen Verpflichtungen zur Minderung des Ausstoßes von Treibhausgasen im Rahmen der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen unterliegen. NAMA-Maßnahmen werden eigenständig durchgeführt oder von Industrieländern durch Finanzierung, Technologietransfer oder Capacity Building unterstützt, die auf diese Weise ihren eigenen Verpflichtungen nachkommen können. Das deutsche BMU unterstützt in Mexiko den Neubau und die Sanierung von Wohnhäusern mit niedrigem Treibhausgasausstoß, die Entwicklung darauf zugeschnittener Finanzierungssysteme sowie von Monitoring- und Berichtsverfahren zum Nachweis und zur Dokumentation der Wirkungen.

onsziele festgelegt, in der EU anspruchsvolle Klimaschutzziele vorangetrieben und setzt sich unter anderem bei den Klimagipfeln dafür ein, die internationalen Klimaverhandlungen voranzubringen. Auch bei der Arbeit der GIZ hat sich die Anpassung an den Klimawandel seit 2007 als ein zentrales Thema etabliert. Neben dem BMZ fragen zunehmend auch andere deutsche öffentliche Auftraggeber die Klimakompetenz der GIZ nach, beispielsweise das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) im Rahmen seiner Internationalen Klimaschutzinitiative. Die Initiative finanziert seit 2008 Klimaprojekte in Entwicklungs- und Schwellenländern sowie in den Transformationsstaaten Mittel- und Osteuropas. Die Mittel dafür stammen aus Erlösen des Emissionshandels. Im Mittelpunkt stehen auch hier die Bereiche Emissionsminderung und Anpassung an den Klimawandel, außerdem Know-how-Transfer und Politikberatung.

Für die Bundesregierung ist Nachhaltigkeit aber nicht nur ein handlungsleitendes Prinzip ihrer eigenen nationalen und internationalen Politik. Hinzu kommt die aus der UN-Klimarahmenkonvention entspringende Verpflichtung, Ent-

wicklungs- und Schwellenländer beim Klimaschutz und bei der Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen. Hier von werden alle Bereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit berührt: Land- und Forstwirtschaft, Ressourcenschutz, Energie- und Wasserversorgung, Verkehr und Städtebau, Technologietransfer, wirtschaftliche Entwicklung, Katastrophenprävention. „Es ist wichtig, quer durch all diese Bereiche einen Bezug zum Klimawandel herzustellen, also ein sogenanntes Mainstreaming zu erreichen“, so Christoph Feldkötter, „Das Klimathema muss, etwas zugespitzt formuliert, raus aus der Ökoecke, in der es in vielen Ländern heute noch steckt.“

Gefragt ist dafür beispielsweise die Expertise der Fachleute, die Strategien gegen die Wüstenneubildung entwickeln. Denn etwa zwei Milliarden Menschen sind nach Schätzungen von Forschern der Universität der Vereinten Nationen potenzielle Opfer von Desertifikation. Zumindest ein Teil wird durch die fortschreitende Zerstörung fruchtbarer Bodens seine Lebensgrundlage verlieren und daher seine Heimat verlassen müssen. Zwar ist der Begriff des „Klimaflüchtlings“ bisher umstritten, da nicht immer genau fest- »

Bewusstsein schaffen



Projekt: Klimainformationsplattform im Internet

Auftraggeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)

WELTWEIT Die englischsprachige Internetplattform „Climate Impacts: Global and Regional Adaptation Support Platform (ci:grasp)“ stellt umfassendes Wissen und Fakten über aktuelle und prognostizierte, das Klima beeinflussende Faktoren sowie über die Auswirkungen des Klimawandels bereit. Partner der GIZ bei Datenerhebung, -aufarbeitung und -bereitstellung ist das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

👉 www.ci-grasp.org

Wasserkraft voranbringen



Projekt: Dialogforen Wasserkraft

Auftraggeber: Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit

Laufzeit: seit Frühjahr 2012

DEUTSCHLAND Bayern will bis 2021 etwa 17 Prozent seines Strombedarfs mit Wasserkraft decken, heute sind es 15 Prozent. Die Dialogforen Wasserkraft sollen die Zustimmung in der bayerischen Bevölkerung und bei den beteiligten Interessengruppen für eine Energiegewinnung mit Wasserkraft sowie zur Energieerhöhung erhöhen und zwischen unterschiedlichen Interessen vermitteln. Die GIZ moderiert die dazu einberufenen Bürgerdialoge und Facharbeitsgruppen und organisiert Fortbildungen für Mitarbeiter von Planungsbehörden.

gestellt werden kann, ob Klimafolgen allein die Menschen zur Migration bewegen. Entsprechend schwanken die Zahlen. Aber die Mitglieder der Climate Change, Environment and Migration Alliance – einer Nichtregierungsorganisation, der die von 146 Staaten getragene International Organization for Migration ebenso angehört wie mehrere UN-Organisationen, die Münchener Rück Stiftung oder der World Wild Fund for Nature – sind sich dahingehend einig, dass es, größtenteils ausgelöst durch klimabedingte Veränderungen, künftig mehr Umweltflüchtlinge geben wird. Was die so-

genannt Climigration für die Ursprungsländer, aber auch für die Zielgebiete bedeutet, weiß niemand. Deutschland gehört beim Kampf gegen die Desertifikation zu den größten Gebern und fördert direkt und indirekt weltweit über 1.000 Projekte, beispielsweise durch Unterstützung der UN-Konvention gegen Wüstenbildung.

Die internationale Zusammenarbeit – nicht nur bei Wald und Wüste – läuft jedoch auch außerhalb des Rahmens breit aufgestellter Umweltabkommen, oftmals bilateral und zunehmend unter den Vorzeichen einer neuen globalen Governance, nach der vor allem die großen Schwellenländer die Agenden mitgestalten. „In der multipolaren Welt kommt es insbesondere im Süden zu neuen Kooperationsmöglichkeiten und Konstellationen“, beobachtet Colin Gleichmann von der GIZ-Geschäftseinheit „Globale Partnerschaften und Schwellenländer“. Schwellenländer werden als strategische Partner in die Entwicklungszusammenarbeit eingebunden und seien nicht mehr Empfänger von Leistungen im klassischen Sinne. Sie sind vielmehr selbst wichtige Geber, so Gleichmann. Gerade deshalb sei die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit diesen neuen globalen Entwicklungspartnern so wichtig. Dafür biete auch der Bereich Klima und Umwelt viele Ansatzpunkte. „Deutschland versucht so, wichtige Themen mit strategischen Partnern auf globaler Ebene mitzugestalten.“

Entsprechend wächst die Zahl der Klimaprojekte, die die GIZ im Auftrag der Bundesregierung durchführt. „Inzwischen haben 20 Prozent unseres Projektportfolios einen direkten Klimabezug“, sagt Vera Scholz, Leiterin des GIZ-Kompetenzcenters Klima. „Auf der Klimakonferenz 2011 im südafrikanischen Durban wurde beschlossen, bis 2015 ein Klimaabkommen zu verhandeln, in dem sich alle Staaten zu Minderungszielen verpflichten. Aber schon jetzt können und müssen wir aktiv werden, um Entwicklungs- und Schwellenländer bei der Anpassung an den Klimawandel und der Minderung von Treibhausgasemissionen, zu unterstützen.“

Viele Entwicklungsländer sind abhängig von Wirtschaftszweigen, die ganz besonders für Klimafolgen anfällig sind, beispielsweise die Landwirtschaft. Oft haben sie zusätzlich geografische Nachteile, weil die Niederschläge ohnehin stark schwanken und trockene Perioden mit Dürren und Wassermangel keine Ausnahme sind. Mit der Verschiebung der Klimazonen und Niederschlagsmuster gerät dieses gerade so funktionierende ökologische und ökonomische System aus dem Gleichgewicht. Dürreperioden, die den Viehbestand dezimieren und Missernten bringen, bedrohen jedoch nicht nur die künftige Entwicklung, sondern auch die bereits erreichten Erfolge bei der Armutsbekämpfung und andere Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit, beispielsweise die Millenniumsziele. „Hilfsmittel und Instrumente für die Anpassung an den Klimawandel wie passendes Saatgut oder verbesserte Bewässerungsmethoden werden jetzt gebraucht, nicht erst nach 2015“, so Scholz. Gleichzeitig muss die »

„Bis 2050 könnten 80 Prozent der weltweiten Energie aus erneuerbaren Quellen stammen. Das ist keine Science-Fiction, sondern das Ergebnis kluger Energie- und Klimapolitik.“

Jennifer Morgan, Director, Climate and Energy Programm, World Resources Institute

Gefragt sind auch Fachleute für Wald: Intakte Wälder regeln den Wasserhaushalt, schützen vor Bodenerosion, liefern lebenswichtige Ressourcen wie Holz, Nahrung und Medizin und sind unverzichtbarer Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Rodungen gehen jedoch nicht nur mit dem Verlust von biologischer Vielfalt und ökonomischen Möglichkeiten armer Bevölkerungsgruppen einher, sondern schädigen auch das Klima: Wälder speichern große Mengen Kohlendioxid, das sie bei ihrer Vernichtung jedoch wieder abgeben. Die weltweiten Entwaldungen machen den Forstsektor daher zum zweitgrößten Verursacher von Treibhausgasemissionen – direkt nach dem Energiesektor. Das UN-Programm REDD+ (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation), ein Ergebnis von internationalen Klimaverhandlungen, soll den weltweiten Waldverlust stoppen sowie eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und Aufforstungen fördern; es ist eines der Tropenwald-Schutzprogramme, für die sich die Bundesre-



SCHWIMMENDE STÄDTE

Steigende Meeresspiegel bedrohen die Küsten und die Menschen, die dort leben. Eine Lösung können schwimmende Städte sein, die auf Pontons gebaut sind. Entsprechende Ansätze werden beispielsweise in den Niederlanden entwickelt und getestet – auch als Modell für andere Weltregionen.

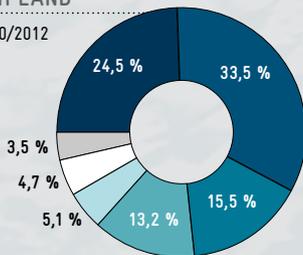
DIE KOSTEN DER ANPASSUNG

KLIMAFONDS Die Kosten für die Anpassung an den Klimawandel in Entwicklungsländern sind für die internationale Gemeinschaft eine große Herausforderung. Bis 2030 könnten sie nach Schätzungen der Vereinten Nationen bis zu 67 Milliarden US-Dollar jährlich betragen. Finanziert werden die Kosten aus verschiedenen multilateralen Fonds.

ZUGESAGTE MITTEL NACH LAND

Gesamt: 2,419 Mrd. US\$, Stand: 10/2012

- Vereinigtes Königreich
- Andere
- USA
- Deutschland
- Kanada
- Japan
- Spanien

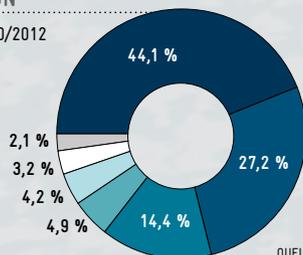


Dargestellt sind zugesagte Mittel nach Geberländern und Auszahlungen nach Region in Bezug auf folgende Klimafonds: Special Climate Change Fund, Adaptation Fund, Pilot Program for Climate Resilience, Least Developed Countries Fund.

EMPFÄNGER NACH REGION

Gesamt: 1,389 Mrd. US\$, Stand: 10/2012

- Subsahara-Afrika
- Asien und Pazifik
- Lateinamerika und Karibik
- Europa und Zentralasien
- Mittlerer Osten und Nordafrika
- Global
- Unbekannt



QUELLE: CLIMATE FUNDS UPDATE

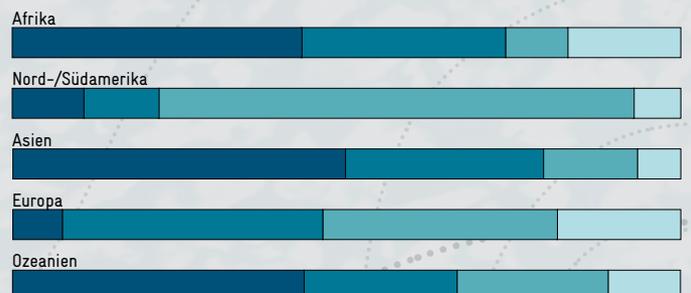
GROSSE SCHÄDEN DURCH REGEN UND STURM

URSACHEN EM-DAT, die internationale Katastrophen-Datenbank des Centre for Research on the Epidemiology of Disaster, klassifiziert Naturkatastrophen nach Ursachen: Biologische sind zum Beispiel Epidemien, geophysikalische Erdbeben oder Vulkanausbrüche. Zu den hydrologischen zählen Überflutungen oder Erdbeben nach Regenfällen, zu den meteorologischen Stürme und zu den klimabedingten extreme Temperaturen, Dürren und Waldbrände.

ANTEIL VERSCHIEDENER URSACHEN AN SCHÄDEN

Zeitraum 1990 bis 2011

- Geophysikalische Ursachen
- Hydrologische Ursachen
- Meteorologische Ursachen
- Klimatologische Ursachen



QUELLE: EM-DAT, NATURAL DISASTER TRENDS, 2011

Wirtschaft in Entwicklungs- und Schwellenländern wachsen, um die Armut zu mindern. Für den Schutz des Klimas ist es aber wichtig, Wachstum und CO₂-Ausstoß voneinander zu entkoppeln. Dazu wurde auf dem Weltklimagipfel in Bali 2007 das klimapolitische Instrument Nationally Appropriate Mitigation Actions (NAMAs) beschlossen, mit dem Entwicklungs- und Schwellenländer ihre Emissionen senken können – bei Bedarf mit finanzieller und technischer Unterstützung durch Industrieländer.

Für die finanzielle Unterstützung entsteht gerade eine internationale Basis. Ab 2020 sollen, so ein Beschluss der UN-Klimakonferenz 2009, jährlich 100 Milliarden US-Dollar in Aktivitäten zu Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel fließen. Dieser neu gegründete „Grüne Klimafonds“, der in Südkorea seinen Sitz haben wird, soll dann einen Großteil dieser Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen mobilisieren.

Nachhaltigkeitsmarkt Deutschland

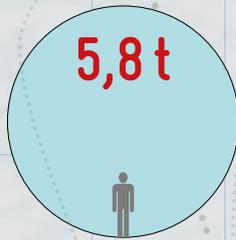
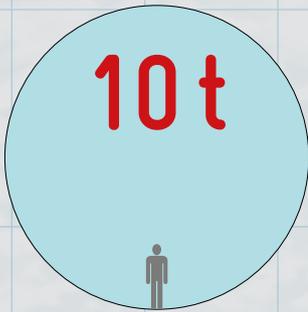
Ein anderer wichtiger Standort in Sachen Klima ist Bonn. Hier sind das Sekretariat der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und das Sekretariat der UN-Wüstenkonvention angesiedelt. Auch mit einem weiteren Thema setzt Deutschland in Nachhaltigkeits- und Klimafragen Maßstäbe: der Energiewende. „Der Klimawandel und seine Folgen sind das offensichtlichste Thema in der internationalen Zusammenarbeit, und der Energiesektor spielt dabei eine große Rolle“, sagt Andrea Joras, bei der GIZ zuständig für die Erschließung des Nachhaltigkeitsmarkts in Deutschland. „Wenn eine so große Volkswirtschaft wie Deutschland auf Atomkraft verzichtet und stattdessen auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien setzt, ist das für viele andere Länder ein interessantes und nachahmenswertes Modell, das wir gerne exportieren möchten.“ Gleichzeitig seien die Erfahrungen der GIZ mit der Energiewende in Ländern mit teilweise anderen Fördersystemen für erneuerbare Energien wertvolle Impulsgeber für die nationale Debatte. Joras verweist auf die heftigen Diskussionen, die Teilaspekte der Energiewende in Deutschland ausgelöst haben, beispielsweise die Förderung von Sonnen- und Windenergie, der Ausbau der Netze und die Entwicklung der Strompreise. „Projekte wie die Energiewende können nur gelingen, wenn alle betroffenen und interessierten Gruppen in der Diskussion Gehör finden.“ Die GIZ habe viel Erfahrung damit, solche Dialoge zu moderieren sowie Reform-, Innovations- und Mediationsprozesse zu gestalten und umzusetzen – Erfahrung, mit der das Unternehmen jetzt auch Projekte in Deutschland und mit Nachbarländern übernehmen könne. Erste Beispiele gibt es bereits: Für das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und

Gesundheit moderiert die GIZ die Dialogforen Wasserkraft. Hintergrund ist Bayerns Ziel, bis 2021 den Anteil der Wasserkraft an der Deckung des Strombedarfs von bisher 15 auf 17 Prozent zu steigern, was nur mit einer breiten gesellschaftlichen Zustimmung möglich ist. Die Dialogforen tragen dazu bei, die unterschiedlichen Interessen von Kommunen und Gemeindetag, Naturschutzverbänden und Bürgern, Wasserkraftunternehmen und bayerischen Ministerien unter einen Hut zu bekommen. Und Andrea Joras kann sich weitere Bereiche vorstellen, in denen die GIZ für die nachhaltige Entwicklung nicht nur international aktiv werden kann, sondern auch in Deutschland selbst: Wirtschaftsförderung für Unternehmen der Green Economy, Nachhaltigkeitsstrategien für Firmen und Institutionen, Wissenschaftskooperationen, Weiterbildungen.

Know-how und Technik aus Deutschland

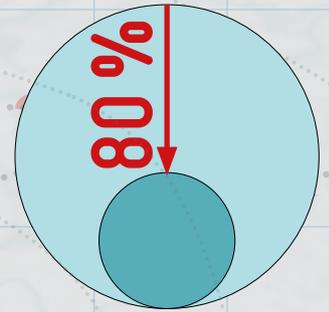
Unternehmen der Green Economy sind auch Zielgruppe der Deutschen Klimatechnologie-Initiative (DKTI), die sich im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit auf den Transfer innovativer Technik konzentriert – „ein neuer und sehr spannender Akzent“, erläutert Brigitte Heuel-Rolf, Leiterin des Berliner GIZ-Verbindungsbüros zu verschiedenen deutschen Bundesministerien. Die DKTI geht auf einen gemeinsamen Vorschlag der GIZ und der KfW zurück, Auftraggeber sind das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). „Partner in den von der Initiative geförderten Projekten sind nicht nur Staaten und deren Regierungen, sondern auch die lokale und die deutsche Wirtschaft“, sagt Heuel-Rolf. Die DKTI forciert die Einführung moderner Umwelt- und Klimatechnologien in Entwicklungs- und Schwellenländern. „Hier kann die deutsche Wirtschaft besonders innovative und klimaschonende Technologien und Produkte anbieten und Partnerländern den Zugang zu modernen Lösungen ebnen“, so Heuel-Rolf. „Das hilft dort, bei der Entwicklung keine Umwege zu gehen und nicht die Fehler der Industrieländer zu wiederholen, schafft grüne Arbeitsplätze vor Ort und eröffnet Marktchancen für deutsche Unternehmen.“ Denn nur wenn die lokale Wertschöpfung von den Projekten profitiert, kann ein nachhaltiger Wandel zu klimafreundlichem Wirtschaften gelingen. Gerade in solchen Projekten lassen sich deshalb Marktchancen und unternehmerische Verantwortung ideal verknüpfen. Und außerdem, so Heuel-Rolf: „Klimaprojekte sind Innovationsförderer: Es werden immer neue Lösungen gebraucht.“ ■

KLIMAWANDEL IN ZAHLEN



10 Tonnen CO₂ wurden 2010 pro Kopf in OECD-Ländern freigesetzt gegenüber 5,8 Tonnen in China und 1,5 Tonnen in Indien.

QUELLE: INTERNATIONAL ENERGY AGENCY



Um 80% will Deutschland seine Treibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 bis 2050 senken. Der Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch soll 2050 auch 80 Prozent betragen.

QUELLE: BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT

20.000 Kilometer legt ein Apfel zurück, der aus Neuseeland per Schiff nach Deutschland gebracht wird. Seine Ökobilanz fällt dennoch nur unwesentlich schlechter aus als die eines Apfels, der fünf Monate in einem deutschen Kühlhaus gelagert wurde. Auf den Überseeapfel entfällt so viel CO₂ mehr, wie ein Auto auf etwa drei Kilometern Fahrt ausstößt.

QUELLE: N-TV, MEDIATHEK WISSEN: „IST BIO-OBST AUS ÜBERSEE EINE ÖKO-SUNDE?“, STUDIE VON MICHAEL BLANKE, UNIVERSITÄT BONN



1.

Costa Rica will bis 2021 das erste klimaneutrale Land der Welt werden.

QUELLE: AUSWÄRTIGES AMT

15.000 Liter Wasser braucht es, um ein Kilogramm Rindfleisch zu produzieren. Jährlich werden weltweit 283 Tonnen Fleisch verzehrt. Der Verbrauch hat sich in den letzten 50 Jahren vervierfacht. Die Fleischproduktion setzt mehr CO₂ frei als der gesamte Transportsektor weltweit.

QUELLEN: VEGETARIERBUND DEUTSCHLAND, BUNDESVERBAND DER DEUTSCHEN FLEISCHWARENINDUSTRIE E.V.

24%

24 Prozent der weltweit freigesetzten Treibhausgase entfallen auf die Stromgewinnung, 18 Prozent auf Bodennutzung, zum Beispiel auf Rodungen.

QUELLE: WWW.WELT.DE, BEITRAG VOM 12.2.2012, BEZUG: MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR DEMOGRAFISCHE FORSCHUNG





» Außensicht

HOFFNUNG FÜR MEGACITYS

Mobilität in Riesenstädten ist ein Problem – logistisch und für die Umwelt. Die Automobilindustrie arbeitet an Lösungen.

Für mich ist es unbestreitbar, dass die Zukunft der Menschheit in den Städten liegt. In den sogenannten Megacitys leben bereits heute mehr als 280 Millionen Menschen weltweit. Betrachten wir diese Millionenmetropolen näher, erkennen wir, dass sie besondere Probleme in puncto Mobilität und Umweltbelastung aufwerfen: Shanghai beispielsweise bildet als 19-Millionen-Megacity mit den Abgasen von 2,5 Millionen Autos, Bussen und Motorrädern bereits heute ein gesundheitsgefährdendes Mikroklima aus. Es wird prognostiziert, dass der Anteil der in Städten lebenden Menschen bis zur Jahrhundertmitte bis auf mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung anwachsen wird. Wir diskutieren deshalb im Vorstand der BMW Group seit vielen Jahren immer wieder die Frage, wie Mobilität in diesen explodierenden Metropolräumen funktionieren und gemäß nachhaltigen Kriterien ermöglicht werden kann. Anders gefragt: Welchen Beitrag kann unser Unternehmen dazu leisten?

Wir haben uns auch aus diesem Grund mit unserer Strategie Number ONE im Jahr 2007 das ehrgeizige Ziel gesetzt, die gesamte Wertschöpfungskette auf Nachhaltigkeit auszurich-

ten – von der Vorentwicklung bis zum Recycling des Fahrzeugs und ohne dabei die Zulieferindustrie außen vor zu lassen.

Wir stehen dabei unter einem hohen Anspruch. Externe Ratings bewerten seit Jahren die Nachhaltigkeit der BMW Group. Die Ergebnisse bestätigen immer wieder, dass wir das nachhaltigste Unternehmen der weltweiten Automobilbranche sind.

In unserem Pionierprojekt für nachhaltige Mobilität, dem „project i“, entwickeln Ingenieure, Strategen, Designer und Fahrzeugbauer neue Konzepte nachhaltiger Mobilität. Das Ergebnis dieser Arbeit – als Megacity vehicle bekannt – wird 2013 den Kunden angeboten: das erste elektrische Serienauto der BMW Group, der BMW i3. Die beachtlichen Beiträge, die dieses Fahrzeug zu emissionsfreier Mobilität leistet, sind nur möglich, weil es als komplett neues Projekt ausgeplant worden war.

Das Elektrofahrzeug mit 150 Kilometern Reichweite fährt CO₂-frei – sofern es mit Strom aus regenerativer Energie betrieben wird. Die BMW Group kommt damit ihrem Ziel der völlig emissionsfreien Mobilität einen großen Schritt näher. Das liegt auch daran, dass wir die

› ZUR PERSON

Dr. Herbert Diess ist im Vorstand der BMW AG seit April 2012 zuständig für das Ressort Entwicklung. Zuvor verantwortete er das Ressort Einkauf und Lieferantennetzwerk.



Umweltauswirkungen eines Automobils schon lange nicht mehr im beschränkten Fokus und reduziert auf den Einsatz auf der Straße betrachten. Das Unternehmen integriert seit Jahren wichtige Nachhaltigkeitsaspekte aus dem gesamten Lebenszyklus der Produkte.

Chancen für Innovationen müssen auch bei der Produktion ergriffen werden. Eine solche Chance haben wir im vergangenen Jahr realisiert: Die SGL Automotive Carbon Fibers – ein Joint Venture der SGL Group und der BMW Group – hat ihre Produktion in Moses Lake (USA) aufgenommen. Seitdem werden dort Carbonfasern gefertigt, die den zentralen

Drittel gesenkt werden. Sie werden sogar um 50 Prozent gesenkt, vorausgesetzt, der Strom stammt aus regenerativen Energien. Ausschlaggebend für diese deutliche Reduktion ist einerseits der emissionsfreie Elektroantrieb, andererseits die konsequent nachhaltig gestaltete Wertschöpfungskette, von der Entwicklung über die Produktion bis zu Vertrieb und Service.

Wir erarbeiten außerdem neue, integrierte Mobilitätsdienstleistungen für Metropolregionen. Wir bieten sowohl von uns selbst konzipierte Serviceleistungen an, gehen aber auch Kooperationen mit Partnerunternehmen ein und investieren in strategische Beteiligungen.

CFK ist um mehr als die Hälfte leichter als Stahl. Je geringer das Gewicht eines Elektroautos ausfällt, umso deutlicher erhöht sich die Reichweite.

Bestandteil für die ultraleichten, weil carbonfaserverstärkten Kunststoffe (CFK) für die Fahrgastzelle des BMW i3 darstellen. CFK ist flexibel und formbar – und damit, bei mindestens gleicher Funktion, um mehr als die Hälfte leichter als Stahl. Das Gewicht des BMW i3 kann im Vergleich zu einem herkömmlichen Elektroauto um bis zu 350 Kilogramm gesenkt werden – und je geringer das Gewicht ausfällt, umso deutlicher erhöht sich die Reichweite.

CFK ist damit zu einer entscheidenden Innovation für den Start der Automobilbranche in die Elektromobilität geworden: Die Emissionen des BMW i3 konnten im Vergleich zu einem herkömmlichen Fahrzeug mit Verbrennungsmotor im Lebenszyklus um mindestens ein

Die eigens gegründete und mit bis zu 100 Millionen US-Dollar Kapital ausgestattete Beteiligungsgesellschaft BMW i Ventures hat beispielsweise die strategische Partnerschaft mit MyCityWay unterzeichnet. Die mobile App vermittelt Verkehrsnutzern Informationen zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Parkplatzverfügbarkeit und Unterhaltungsangeboten in Großstädten – und zeigt damit einen von vielen Wegen in die nachhaltige Mobilität von morgen auf. Im übrigen integrieren wir als einziger Hersteller auch „fahrzeugunabhängige Anbieter“ wie die iPhone-App MyCityWay in unser Dienstleistungsangebot.

Wir wollen weiterhin neue Standards für die Automobilbranche weltweit setzen, auch in

der Produktion: Das neue Joint-Venture-Werk im Stadtteil Tiexi der chinesischen Stadt Shenyang demonstriert, was bei ressourcenschonender Produktion möglich und machbar ist.

Das Werk Tiexi gehört inzwischen zu den drei nachhaltigsten Werken im weltweiten Produktionsnetzwerk. Das etwa Zwei-Millionen-Quadratmeter-Werk, das wir mit unserem chinesischen Joint-Venture-Partner Brilliance für ein Gesamtinvestitionsvolumen von 560 Millionen Euro errichtet haben, greift auf die Erfahrungen und Innovationen aus den anderen Werken des weltumspannenden BMW-Group-Produktionsnetzwerks zurück. Gleichzeitig kommt in der Produktions- und Gebäudearchitektur eine ganze Reihe neuer, wegweisender Technologien zum Einsatz, von deren Praxiserprobung wiederum die übrigen Standorte im Werkeverbund profitieren.

Der Energieverbrauch des Werks in Tiexi, wo die Temperaturen zwischen -35°C im Winter und sommerlichen $+40^{\circ}\text{C}$ schwanken, liegt rekordverdächtig niedrig. Luftgekühlte Kühltürme und eine Grundwasserkühlanlage sorgen für einen Ausgleich der Wärmelast im Sommer. Wärmeräder, eine Fernwärmanlage sowie die Abwärme der Schweißzangen – die normalerweise über Kühltürme abgeführt wird – liefern ressourcenschonend Wärme im Winter.

Ich bin sicher, dass die revolutionär neuen Maßstäbe, die der BMW i3 setzt oder die durch die Produktion in Tiexi vorgegeben werden, vielfältige Anreize schaffen. Unser Ziel ist es, nicht nur für die hoch industrialisierten Länder, sondern auch für andere Weltregionen noch möglichst viele Best-Practice-Beispiele nachhaltiger Mobilität anzuregen oder zu entwickeln. ■





WASSER IN DER WÜSTE

ZUR ERKUNDUNG DER GRUNDWASSERVERHÄLTNISSE werden in der saudi-arabischen Wüste Rub al-Chali Versuchsbohrungen durchgeführt. Das stark mineralisierte Grundwasser steht 900 Meter unter der Oberfläche unter so hohem Druck, dass der Brunnen nach Abschluss der Tests wieder verschlossen werden muss, um ein unkontrolliertes Austreten von Wasser zu verhindern. Belastbare Daten zu Grundwasservorkommen sind unentbehrlich als Grundlage für politische Zukunftsentscheidungen. Die GIZ berät weltweit Regierungen bei der Erschließung und nachhaltigen Nutzung von Grundwasser in ariden Gebieten.

Fotograf: Michael Martin

Wasser gurgelt durch den kleinen Kanal, den Carlos Rainaga Vargas durch das Ziehen eines dicken Holzbretts geöffnet hat, um sein Feld zu bewässern. Der 64-jährige Mann blickt über den Acker. „Die Setzlinge für Kopfsalat, Mohrrüben, Kartoffeln und Zwiebeln ziehe ich selbst“, erklärt der Bauer, den ein dunkler Hut vor der hoch stehenden Sonne schützt. „Gegen Schädlinge gehe ich mit dem Sud von Knoblauch oder Chili vor. Das hilft und meine Erträge können sich mit denen der Nachbarn messen.“

Seit acht Jahren gehört Rainaga Vargas zu den Biopionieren im Verwaltungsbezirk von Sipe Sipe. Der liegt rund 25 Kilometer von Boliviens viertgrößter Stadt, Cochabamba, entfernt und ist von kleinbäuerlicher Landwirtschaft geprägt. Auf gerade 1,5 Hektar baut Carlos Rainaga

BIOMARKT SOLL WACHSEN

Die ökologische Landwirtschaft führt in Bolivien ein Nischen-dasein. Mit der Einführung eines nationalen Ökosiegels und der Steigerung der Nachfrage soll sich das ändern.

Text Knut Henkel



Vargas sein Biogemüse an und verkauft es auf dem Markt im Dorf Itapaya oder eben in Sipe Sipe, dem nächsten größeren Ort. „Die Nachfrage steigt, aber bisher erhalten wir für unsere Ware den gleichen Preis wie die konventionellen Produzenten“, bemängelt er.

Die Ausgangssituation für die Vermarktung ökologisch angebauter Produkte in Bolivien ist schwierig, obwohl die Regierung gezielt die nachhaltige Landwirtschaft fördert. Die Förderung steht im Zusammenhang mit dem Klimawandel. In dessen Folge wird Wasser in den ländlichen Trockengebieten des Andenstaates nämlich immer knapper. Und hier setzt ein von der schwedischen und der deutschen Regierung finanziertes Programm für eine nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung in Bolivien an, für das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Bolivien tätig ist. Das Management von Wassereinzugsgebieten

soll verbessert, Wasser für die Landwirtschaft bereitgestellt sowie die landwirtschaftliche Produktion und die Vermarktung der Produkte forciert werden. Beraten werden nicht nur nationale Ministerien und Verbände, sondern auch staatliche und private Institutionen in den neun Departamentos des Landes, außerdem Gemeindeverwaltungen und Nichtregierungsorganisationen auf kommunaler Ebene. Selbstverständlich werden die Aktivitäten mit anderen nationalen und internationalen Organisationen abgestimmt, die zu verwandten Themen arbeiten. Man sucht die direkte Kooperation.

Unterstützt wird so auch der Nationale Rat für ökologische Produktion der bolivianischen Regierung, der Consejo Nacional de Producción Ecológica (CNAPE), der indigene landwirtschaftliche Produzenten aus den Andenregionen des Landes von nationalen und internationalen

Wertschöpfungsketten profitieren lassen will. Der Rat setzt dabei vor allem auf den Anbau, die Verarbeitung und Vermarktung ökologischer Agrarerzeugnisse sowie den Aufbau von Erzeuger-Komitees und auf bedarfsgerechte Finanzprodukte für Kleinbauern.

Nur wenige Bauern stellen um

Um dies zu unterstützen, hat die GIZ den deutschen Entwicklungshelfer und Agrarexperten Helmut Jacob als Berater beim Nationalen Rat für ökologische Produktion eingesetzt. Zusammen mit seinem Kollegen Ricardo Torres ist Helmut Jacob heute in die Region Sipe Sipe gekommen. Von Carlos Rainaga Vargas wollen die beiden erfahren, wie der Bioanbau in der Gegend vorankommt.



GIZ-ENTWICKLUNGSDIENST

Helmut Jacob und Verena Batlogg sind GIZ-Entwicklungshelfer. Das sind berufserfahrene und sozial engagierte Fachkräfte, die für zwei bis fünf Jahre in Schwellen- und Entwicklungsländern Projekte begleiten. Sie kommen aus unterschiedlichen Branchen und beraten staatliche und zivilgesellschaftliche Organisationen. Einsatzbereiche sind Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Demokratieförderung, ländliche Entwicklung, effiziente Gesundheitssysteme und Konfliktbearbeitung.

 www.giz.de/entwicklungsdienst

„Meine Nachbarn bauen alle konventionell an. Sie scheuen das Risiko, die Produktion umzustellen“, erklärt Rainaga Vargas und die Enttäuschung ist in seiner Stimme deutlich zu hören. Vor ein paar Jahren hatte er eine Gruppe junger Leute angelernt, doch niemand ist dauerhaft

beim Bioanbau geblieben. Das hat vielfältige Gründe. „Es fehlt an Know-how, an Saatgut und auch am Marktzugang“, erklärt Ricardo Torres. Rosmeri Albali Holguín, deren Parzellen ebenfalls im Landkreis Sipe Sipe liegen, hat mehr Mitstreiterinnen binden können. Die

kräftige Frau von Anfang 50 lebt in dem kleinen Dorf Itapaya und arbeitet mit zehn Frauen zusammen, die Gemüse, aber auch Mais ökologisch anbauen und etwas Vieh halten. 4,5 Hektar bewirtschaftet Albali Holguín mit ihrer Familie. Sie würde liebend gern die Erträge steigern und ihre Ernte auf dem Markt verkaufen, wenn sie denn ihre Erzeugnisse zu guten Konditionen direkt vermarkten könnte. „Ich verkaufe oft an Zwischenhändler, die zahlen aber für Bioprodukte keinen Mehrpreis“, klagt sie.

Torres gibt der Bäuerin Tipps zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit, zur Diversifizierung der Produktion, zur Verbesserung des Pflanzenschutzes und für den Einsatz von Düngemitteln. „Ein klassisches Problem ist, dass den Böden Nährstoffe und organisches Material nicht in ausreichendem Maße zugeführt werden, um die Mengen zu ersetzen, die durch den Anbau entzogen werden, oder um gar die Erträge steigern zu können“, erklärt Jacob, der in anderen Teilen Boliviens bereits gute Erfahrungen mit der Umstellung auf Bioanbau gemacht hat, vor allem im Kaffeesektor. Nun geht es darum, die dortigen Erfolge auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft, die vor allem im bolivianischen Hochland dominiert, zu übertragen.

Die Weichen dafür hat die Regierung in La Paz bereits im November 2006 mit der Verabschiedung eines Gesetzes zur Förderung des Bioanbaus gestellt, das auch die Gründung des Nationalen Rats für ökologische Produktion nach sich zog, bei dem Jacob arbeitet. In dem Rat sitzen private und staatliche Organisationen und Institutionen an einem Tisch, um Strategien und neue Normen zur Förderung des Bioanbaus zu entwickeln. „Dazu gehört die Vermarktung von Bioprodukten für die Schulspeisung, aber auch die Einführung einer nationalen Norm für Zertifizierungssysteme als Ergänzung und Alternative zu den internationalen Ökonormen, die für den Export etwa von Kaffee, Kakao, Quinoa und Paranüssen zur Anwendung kommen“, erklärt Ricardo Torres. Dieses nationale Siegel soll die Akzeptanz für die Produkte aus ökologischer Produktion bei einheimischen Konsumenten erhöhen und zugleich eine zentrale Hürde für die Umstellung des Anbaus abbauen – die Kosten der Zertifizierung

› BOLIVIEN



› FAKTEN

- Hauptstadt:** Sucre
- Einwohner:** 10,3 Millionen
- Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf 2011:** 4.800 US-Dollar
- Bevölkerungsanteil unterhalb der nationalen Armutsgrenze:** 64 Prozent
- Arbeitsplätze in der Landwirtschaft/Anteil am BIP:** 32 Prozent/10 Prozent
- Rang im Human Development Index:** 108 (von 187)

Quellen: Human Development Index, CIA – The World Factbook

Nachhaltige Förderung für den Bioanbau

Projekt: Nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung

Auftraggeber: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ); Swedish International Development Cooperation Agency

Politischer Träger: Ministerio de Planificación del Desarrollo, Viceministerio de Inversión Pública y Financiamiento Externo

Laufzeit: 2005 bis 2017

Die Förderung des Anbaus von biologisch erzeugten Lebensmitteln und deren Vermarktung ist nur einer von vielen Ansätzen des Programms zur Förderung einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Entwicklung, das von der deutschen und der schwedischen Regierung finanziert wird. Die Arbeit in den drei Schwerpunktbereichen Management von Wassereinzugsgebieten, Bereitstellung von Wasser für die Landwirtschaft und Landwirtschaftliche Produktion und Vermarktung reicht von der Beratung der nationalen Regierung zu den politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen bis zur Beratung von Kleinbauern in den Dörfern.

Die Ziele: Die Widerstandsfähigkeit der kleinbäuerlichen Produktion gegenüber Risiken des Klimawandels soll erhöht, das Management der Wassereinzugsgebiete besser auf die Sicherung der Verfügbarkeit und gerechte Verteilung der Wasserressourcen ausgerichtet und die Erträge der landwirtschaftlichen Produktion sollen nachhaltig gesteigert werden.

👉 www.proagro-bolivia.org



1



2

1 Getreide wie Mais (Foto), aber auch Tee und Schokolade werden in Bioanbau produziert. 2 Auf lokalen Märkten und in einigen wenigen Supermärkten gibt es Gemüse und Obst aus Bioanbau zu kaufen.

nach internationalen Kriterien. „Die sind für viele Bauern schlicht nicht zu finanzieren“, bestätigt Rosmeri Albali Holguín. „Ich müsste mehr als 3.000 Bolivianos für meine 4,5 Hektar bezahlen.“ Das sind umgerechnet 340 Euro oder genau drei Mindestlöhne in Bolivien. Zu viel für Kleinbauern, die meist nur über wenig Anbaufläche verfügen und unter schwierigen Bedingungen Lebensmittel produzieren. Das nationale Zertifizierungssystem basiert unter anderem auf der Idee der gegenseitigen Kontrolle durch die Bauern statt auf kostspieligen Labortests und internationalen Experten.

Erste Biosupermärkte

Helmut Jacob und Ricardo Torres sind auch nach Sipe Sipe gekommen, um bei einem Workshop gut 70 Biobauern, Agrartechnikern und Autoritätspersonen aus der Region zu erläutern, welche Chancen das neue Biosiegel bietet und welche Vorgaben zu erfüllen sind. Aber es gibt noch ein zweites großes Thema: die bessere Vermarktung der Produkte. „Der

direkte Verkauf an einen Biosupermarkt wäre gut“, sagt Vicente Velasco, der Pfirsiche und Gemüse produziert und am liebsten direkt in Cochabamba verkaufen würde. In La Paz gibt es das schon. Dort unterhält der Dachverband der ökologischen Produzenten, die Asociación de Organizaciones de Productores Ecológicos de Bolivia, gleich mehrere kleine Supermärkte. Verena Batlogg, Entwicklungshelferin der GIZ, berät den Dachverband. „In den Märkten werden Obst und Gemüse, Schokolade, Tee und Kaffee aus biologischer Produktion recht erfolgreich verkauft“, sagt sie. Die Geschäftsführerin des Verbands, Carmen Sotomayor, hat sich lange für das nationale Siegel und den Ankauf von Bioprodukten für die Schulspeisung eingesetzt. Sie wirbt aber auch für den Wandel der Konsumgewohnheiten in Bolivien. Der Markt für die zahlreichen traditionellen Produkte aus Knollengewächsen und die Andengetreide Quinoa und Amarant wird kleiner, seit vor allem in den Städten immer mehr Huhn, Reis und Nudeln konsumiert werden.

Experten warnen, dass sich dieser Trend negativ auf Anbaupraxis und Artenvielfalt auswirken wird. Sie setzen sich für ein wirkungsvolles Marketing für traditionelle Produkte ein sowie für Aufklärungsmaßnahmen, die helfen sollen, die Konsumgewohnheiten zu verändern. Auch hält man Kooperationen mit Restaurants in La Paz für ein Mittel, um traditionelle Nahrungsmittel in der gehobenen Gastronomie wieder heimisch zu machen. Das Rezept könnte auch in Cochabamba funktionieren. Bauern wie Carlos Rainaga Vargas würden sich freuen, wenn sie Restaurants beliefern oder gleich gezielt auf deren Bedarf hin Produkte anbauen könnten.

Die Idee könnte in Zukunft durchaus zum Tragen kommen. Für GIZ-Entwicklungshelferin Verena Batlogg ist das aber eines der ferneren Ziele. „Wir müssen die Bauern zunächst mit den konkreten Vorgaben des Biolabels vertraut machen. Das hat derzeit Priorität.“ ■

ANSPRECHPARTNER

Daniel Roduner > daniel.roduner@giz.de

Die Wasserknappheit in Saudi-Arabien und anderen trockenen Gebieten verlangt ein gutes Management der wertvollen Ressource.



IMPULSE FÜR DIE WISSENSCHAFT

In den Trockengebieten der Erde treiben eine wachsende Bevölkerung und deren steigender Lebensstandard den Wasserverbrauch nach oben. Die GIZ bringt Erfahrungen aus ihrer Beratungsarbeit in die internationale Fachdiskussion ein und kooperiert mit der Forschung.

Text Norbert Glaser

Ob Erdbeeren, Paprika oder Tomaten – wir haben uns daran gewöhnt, dass die meisten Obst- und Gemüsesorten auch im Winter verfügbar sind. Sie kommen aus Ländern, in denen während des europäischen Winters die Temperaturen für den Anbau hoch genug sind. Allerdings herrscht in den Anbaugebieten meist chronischer Wassermangel. Die Felder werden mit Grundwasser bewässert, in vielen Trockengebieten die einzige Trinkwasserquelle für die Bevölkerung. Die Folge: Wenn Förderung und Nutzung nicht gut organisiert und reguliert sind, gehen die Grundwasservorräte gefährlich schnell zur Neige.

Dabei wird allein der Durst der globalen Landwirtschaft bis 2050 noch einmal um 20 Prozent zunehmen. Wenn sich nichts ändert, werden vier der dann lebenden neun Milliarden Menschen unter extremer Wasserknappheit leiden. Damit es nicht so weit kommt, müssen Wissenschaft und Forschung neue und nachhaltige Modelle für die Nutzung von Grundwasser entwickeln.

Auf der interdisziplinären Konferenz „Hydrogeology of Arid Environments“ in Hannover diskutierten im Frühjahr 2012 mehr als 200 Wissenschaftler und Experten aus über 30 Ländern über Grundwasserprobleme in Trockengebieten. Im Fokus standen insbesondere der Nahe Osten und Nordafrika, aber auch Chile, Namibia und Indien. Angeregt wurde die Konferenz vom Arbeitskreis Hydrogeologie der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften, der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) und der Technischen Universität Darmstadt.

Dass dringend gehandelt werden muss, zeigt das Beispiel Marokko: „Vor 20 Jahren ließ sich in der Souss-Ebene noch in 30 bis 40 Metern Tiefe ausreichend Wasser finden“, berichtete Younes Fakir von der Universität Cadi Ayyad in Marrakesch auf der Konferenz. In der Ebene gibt es ausgedehnte Gemüsegelder und Obstplantagen. Doch zunehmend wird die Lage kritisch. „Die Oberflächengewässer werden bis zum Anschlag genutzt. Die Grundwasservorräte sind fast erschöpft, der Grundwasserspiegel ist bis auf 270 Meter Tiefe abgesunken.“

Bessere Technik schützt Reserven

Bessere Technik und eine strengere Regulierung sollen die Lage entschärfen. Die GIZ berät im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe staatliche Behörden und lokale Wasseragenturen bei der Einführung eines integrierten Wasserressourcenmanagements. Neben Berechnungsmodellen zur Überwachung der Grundwasservorräte und zur Prognose ihrer zukünftigen Entwicklung werden die Wasseragenturen beim Abschluss von Grundwasserverträgen mit den Nutzern, insbesondere der Landwirtschaft, beraten, die die Entnahme von Wasser langfristig verbindlich regeln. Dies sind wesentliche Bausteine für den Erfolg des gesamten nationalen Entwicklungsplans für den Wassersektor. Marokko gilt als eines der Länder, die besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen

sein werden. Nicht nur in Marokko führt die GIZ mit Partnern aus Wissenschaft und Privatwirtschaft solche Grundlagenstudien durch. Fehlt es doch weltweit an vielen Orten an exakten und vor allem in politischen Debatten belastbaren Daten, auf deren Grundlage Wassermanagementpläne überhaupt erst formu- »

FORSCHUNG UND BERATUNG

Seit 2003 führt GIZ International Services zusammen mit Dornier Consulting im Auftrag des Ministeriums für Wasser und Elektrizität des Königreichs Saudi-Arabien und des Ministeriums für Wirtschaft und Planung umfangreiche Studien durch. Diese dienen zur Ermittlung des Wasserhaushalts und der im Untergrund gespeicherten Grundwasserreserven. Die Ergebnisse der Studien sind Grundlage für die Wasserstrategie des Königreichs. Wissenschaftlich unterstützt werden die Studien durch das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und die Technische Universität Darmstadt. Die Zusammenarbeit zwischen Consulting und Forschung erlaubt den Einsatz neuester Methoden und Erkenntnisse, die heute für ein „smartes“ Wassermanagement unabdingbar sind. Die von GIZ und Dornier Consulting erarbeitete Expertise in Saudi-Arabien kann als Blaupause für andere Trockengebiete der Erde herangezogen werden.

» INTERVIEW

Austausch bringt Fortschritt



Professor Stephen Foster sprach in Hannover über die komplexen Wechselwirkungen von Bewässerungslandwirtschaft und verfügbarem Grundwasser in ariden Gebieten. Foster ist Seniorberater der Global Water Partnership* und ehemaliger Präsident der International Association of Hydrogeologists. akzente befragte ihn am Rande der Konferenz zur Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Entwicklungspraktikern.

Was leisten Programme der internationalen Zusammenarbeit für die Wissenschaft?

Die internationale Debatte zu Grundwasserfragen profitiert erheblich von Erkenntnissen, die in Entwicklungsprogrammen gewonnen wurden. Wir würden auf anderem Wege gar nicht an belastbare wissenschaftliche Daten aus bestimmten Regionen der Erde kommen.

Gibt es weitere Synergien?

Forscher und Praktiker können von unterschiedlichen Anliegen geleitet sein – der eine mag langfristige Aspekte der Ressourcenverfügbarkeit verfolgen, der andere vielleicht kurzfristige Entwicklungsziele. Der interdisziplinäre Gedankenaustausch liefert wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des „State of the Art“ beider Seiten. Deutschland fördert nicht ohne Grund neben konkreten Beratungsvorhaben die wissenschaftliche Analyse.

Wie wichtig ist der Austausch zwischen Theoretikern und Praktikern?

Ich habe in den 1970er-Jahren in Botswana erlebt, wie wichtig eine integrierte Sicht ist. Damals bemühten sich verschiedene Entwicklungsagenturen, das Wohl von 40.000 Menschen zu verbessern. Die einen bohrten Flachbrunnen, um die Wasserversorgung zu verbessern, andere kümmerten sich um sanitäre Entsorgung, eine dritte Gruppe stellte Ärzte zu Verfügung. Nach einigen Jahren wunderten sich die Ärzte über die hohe Zahl an Antibiotika-Resistenzen bei Patienten, die fäkalen Krankheitserregern ausgesetzt waren. Erst eine ganzheitliche wissenschaftliche Studie deckte die Zusammenhänge auf.

Interview: Norbert Glaser

* Global Water Partnership ist ein Netzwerk aus Ministerien, Behörden der Vereinten Nationen, Entwicklungsbanken, Forschungsinstituten, Verbänden und privaten Institutionen. Deutschland unterstützt das Netzwerk finanziell, die GIZ ist im Beirat vertreten.

liert werden können. In Saudi-Arabien sind solche Partner von GIZ International Services die Firma Dornier Consulting, die Technische Universität Darmstadt und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung.

Das Königreich ist eines der wasserärmsten Länder der Erde. Die Wasserversorgung ist deshalb von größter Bedeutung für das Land. „Voraussetzung für ein optimales Management sind Erkundung und Bewertung der bestehenden

Ressourcen“, erläuterte GIZ-Experte Randolph Rausch den Konferenzteilnehmern. „Die Grundwasservorkommen sind zwar seit den 1970er Jahren durch zahlreiche Brunnen gut erschlossen. Wir wollen aber genau wissen, wie groß die Zu- und Abflüsse in und aus dem Grundwassersystem sind und wie viel Grundwasser im Untergrund noch gespeichert ist.“

Arbeitsergebnisse der GIZ aus Saudi-Arabien flossen in unterschiedlichster Form in die

Debatte in Hannover ein. Präsentiert wurde ein breites Spektrum von Ergebnissen, zum Beispiel mathematische Modelle zur Simulation der Grundwasserströmung oder Untersuchungen zur Grundwasserqualität.

Ziel der Konferenz war es auch, Forschungslücken zu identifizieren und auf akuten Handlungsbedarf hinzuweisen. Denn während sich die Weltbevölkerung während der vergangenen 100 Jahre vervierfacht hat, ist ihr Wasserbedarf heute zehnmal so hoch. Und der Klimawandel verschärft die Situation in trockenen Gebieten zusätzlich. Sie brauchen für die Zukunft mehr denn je tragfähige Erschließungs- und Bewirtschaftungskonzepte für ihre Grundwasservorräte.

Natürliche Grenzen akzeptieren

Ein erster Schritt dahin: den Wert des Wassers erkennen. Der stellvertretende saudische Minister für Wasser und Elektrizität, Mohammed Al-Saud, betonte: „Wir müssen unsere Wasservorkommen so betrachten wie unsere Erdölvorräte. Der größte Teil unserer Wasservorräte ist nicht erneuerbar und endlich. Da ist es völlig unökonomisch, sie für eine landwirtschaftliche Massenproduktion zu verschwenden.“ Für das arabische Land hat diese Erkenntnis bereits weitreichende Folgen: Der König untersagte per Dekret den Anbau von wasserintensiven Agrarprodukten. Die bewässerten Flächen gehen seitdem stark zurück. Den Anbau von Weizen stellt das Land bis 2016 ein. Vor ein paar Jahren hatte Saudi-Arabien noch Weizenüberschüsse exportiert.

„Heute importieren wir Lebensmittel, statt sie zu produzieren und dafür begrenzte Wasservorräte zu verbrauchen“, sagt Al-Saud. „Wir mussten als reiches Land erkennen, dass wir natürliche Grenzen haben.“ Saudi-Arabien hat es hier zugegebenermaßen einfach: In vielen Fällen geht es um staatliche Investitionen. Dem Land fällt das Umsteuern vergleichsweise leicht. In vielen anderen Trockengebieten der Erde wird der Wandel schwieriger. ■

» ANSPRECHPARTNER

Randolf Rausch > randolf.rausch@giz.de

Polizeihauptmeister Mohammed (links) diskutiert regelmäßig mit Bürgern seiner Stadt, wie die lokale Polizeiarbeit besser werden kann.



KEINE ANGST VOR DER POLIZEI

Rasende Streifenwagen, aufdringliche Ordnungshüter und „Transportgebühren“: In der afghanischen Kleinstadt Baharak sorgt ein Bürgerkomitee dafür, dass solche Missstände abgestellt werden.

Text Agnes Tandler

Nein, schwere Verbrechen gibt es hier nicht“, winkt Mohammed ab. Der 43-jährige Polizeihauptmeister aus Baharak, einem abgelegenen Flecken im Nordosten Afghanistans, ist hier seit über 20 Jahren im Dienst. Messerstecherei oder Mord kämen in seinem Zuständigkeitsbereich nicht vor, versichert der große, bärtige Mann. Und im Distriktgefängnis sei gerade einmal Platz für fünf Leute. Baharak ist wirklich keine Hochburg der Kriminalität. Der Distrikt

mit der gleichnamigen Stadt zählt um die 30.000 Einwohner. Die Gegend ist arm, bergig, dünn besiedelt und streng konservativ. Die Polizei wird meist gerufen, wenn es darum geht, Familien- oder Nachbarschaftsstreitigkeiten zu schlichten.

Dass die Ordnungshüter in Baharak Vertrauen genießen, ist in Afghanistan nicht selbstverständlich. Allgemein gelten die Sicherheitskräfte dort als schlecht ausgebildet, korrupt und obendrein unfähig, für Recht und Ordnung zu

sorgen. Auch in Baharak gab es lange Probleme: „Früher hatten die Leute Angst vor der Polizei“, gibt Polizeihauptmeister Mohammed zu. „Doch heute ist das anders.“ Das Verhältnis habe sich gebessert, seit ein Komitee aus Bürgern regelmäßig mit der Polizei berate. Unterstützung beim Aufbau einer bürgernahen Polizei kommt von der GIZ: In mehr als 20 Distrikten Nordafghanistans sind im Zuge des Community-Policy-Projektes Nachbar- »



Früher waren Geschäftsleute im Basar von Baharak häufig polizeilicher Willkür ausgesetzt. Heute können die Händler sich sicher fühlen.

schaftsgruppen entstanden, in denen Einwohner und Polizei zusammenarbeiten. Dieses Engagement ist Teil des Programms zur Förderung der Rechtsstaatlichkeit, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchführt. „Wir unterstützen die afghanische Regierung beim Aufbau eines Justizsystems auf der Grundlage einer rechtsstaatlichen Verfassung“, sagt Malte Kirchner, der das Programm vor Ort leitet. „Polizei und Justiz sollen verfassungskonformes Recht anwenden und die Rechtssicherheit für alle Bürger in Afghanistan gewährleisten.“ Im Rahmen des Programms berät die GIZ staatliche Stellen in Kabul sowie in den sechs nordöstlichen Provinzen Badakhshan, Baghlan, Balkh, Kunduz, Samangan und Takhar bei der Reform des Justizsektors.

In Baharak steht die Sitzung des Bürgerkomitees an. Polizeihauptmeister Mohammed ist der Verbindungsoffizier und gibt alle Anliegen, die bei den Sitzungen zur Sprache kommen, an seine Behörde weiter. Heute tagt das Komitee im Haus des islamischen Geistlichen, Sayed

Mohammed Wali. In der Wohnung des Predigers haben sich 18 Männer und Frauen auf Kissen im Kreis versammelt.

Die Polizei hört zu und handelt

„Vor zwei Jahren hatten wir viele Probleme“, erzählt Roshana. Sie ist 21 Jahre alt und möchte Lehrerin werden. Jeder hatte Furcht vor der Polizei, niemand kannte ihre Pflichten und Rechte. Wenn die Ordnungskräfte jemanden verhafteten – oft wegen einer Bagatelle – und zum Verhör brachten, verlangten die Beamten dafür ‚Transportgebühren‘. Wer nicht zahlen wollte oder konnte, dem wurde mitunter übel mitgespielt. Verdächtige seien mit Stiefeln getreten oder mit dem Gewehrkolben der Kalaschnikow geschlagen worden. „Ja, die ‚Transportgebühr‘ war ein echtes Ärgernis“, sagt auch Haji Fahradin, der im Basar einen Kleiderladen führt. Nun aber gebe es ein Forum, um Dingen nachzugehen und Beschwerden zu überprüfen. „Wir lassen es uns nicht mehr gefallen, wenn die Polizei ihre Autorität missbraucht.“

Neben der „Transportgebühr“ hat sich das Komitee auch anderer Klagen der Einwohner angenommen: So sind die Zeiten, in denen Polizeiwagen wie im Gangsterfilm ohne jede Rücksicht durch die Straßen preschten, vorbei. Auch die Frauen in Baharak haben von dem Komitee profitiert. Roshana erzählt, dass sie früher oft von Polizisten mit abfälligen und aufdringlichen Bemerkungen bedacht wurden, wenn sie in der Stadt unterwegs waren – und das so hinnehmen mussten. „Wir haben geschwiegen und sind weitergelaufen“, sagt Roshana. Doch dann hätten Mitglieder des Komitees das Problem vorgebracht und ein Umdenken bewirkt.

Belästigungen sind auch ein Problem für die Mädchen, die in Baharak zur Schule gehen. Schulleiterin Fariba Hilali, die auch im Komitee sitzt, weiß ein Lied davon zu singen. Nach Unterrichtsende versammelten sich Jungen und Männer vor ihrer Schule und belästigten die rund 750 Schülerinnen. Die Polizei hätte nichts unternommen; viele Eltern behielten ihre Töchter deshalb lieber zu Hause. Inzwischen



> AFGHANISTAN



> FAKTEN

Hauptstadt: Kabul
Einwohner: 30,4 Millionen
Wirtschaftswachstum 2011: 8,2 Prozent
BIP pro Kopf 2011: 900 US-Dollar
Arbeitslosenquote: 35,0 Prozent
Rang im Human Development Index: 172 (von 187)

Quelle: Human Development Index 2012

kann Fariba bei der Polizei anrufen und bekommt Unterstützung.

Fazit: Es hat sich einiges getan in Baharak, und das nicht nur in Einzelfällen. Vielmehr hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden: Die Obrigkeit stellt sich öffentlicher Kritik und legt Rechenschaft ab. „Die Polizei hat ein vitales Interesse daran, Kontakt mit der Bevölkerung zu pflegen. Der Aufbau einer bürgernahen Polizei führt dazu, dass Ordnungsbehörden und Bürger gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit eintreten“, so Malte Kirchner. Das Bild von der Polizei beginnt sich zu wandeln – das haben Umfragen im August 2010 und Mai 2011 in den Provinzen Balkh und Samangan ergeben: In diesen Distrikten hat sich die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Polizei von 59 Prozent auf 73 Prozent erhöht. ■

Recht wirksam werden lassen

Projekt: Förderung der Rechtsstaatlichkeit

Auftraggeber: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Partner: Ministerium für Justiz der Islamischen Republik Afghanistan

Laufzeit: 2002 bis 2014

Die GIZ unterstützt die afghanische Regierung beim Aufbau eines Justizsystems auf der Grundlage einer rechtsstaatlichen Verfassung. Polizei und Justiz sollen verfassungskonformes Recht anwenden und die Rechtssicherheit für alle Bürger gewährleisten. Für die Justizbehörden werden Handbücher und Trainingsmaterialien erstellt und Weiterbildungen durchgeführt. Seit 2009 wurden in Nordafghanistan staatliche Rechtsberatungsstellen aufgebaut, um die gesetzlich garantierte Rechtshilfe für Arme sicherzustellen. Für Mitglieder der Rechtsanwaltskammer gibt es Schulungsmaßnahmen, eine Büroinfrastruktur wird aufgebaut. Ein Mentorenteam führt Staatsanwälte und Kriminalpolizei in die Strafprozessordnung ein, damit eine faire Strafverfolgung sichergestellt wird. Für das Justizsystem werden außerdem immer qualifizierte Juristen gebraucht: An der Fakultät in Balkh beginnen 2012 erstmals ebenso viele Frauen wie Männer ein Studium.

In enger Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren unterstützt die GIZ in Nordafghanistan den Aufbau einer bürgernahen Polizei: Nachbarschaftsgruppen, Gremien, Bürgervertreter und Polizisten lernen, miteinander für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

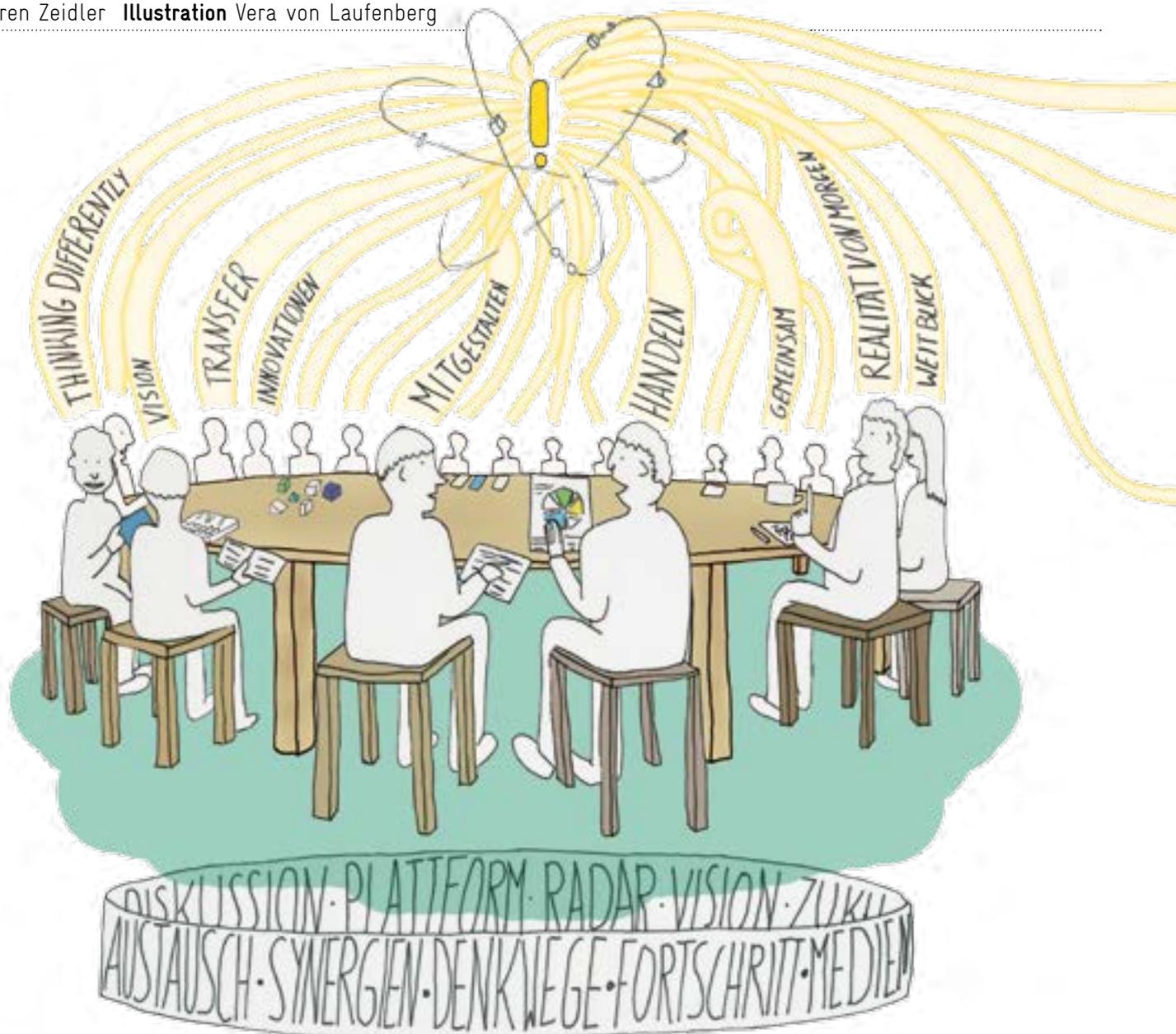
> ANSPRECHPARTNER

Malte Kirchner > malte.kirchner@giz.de

DIE ZUKUNFTSDENKER

Worum muss sich Entwicklungspolitik in der fernerer Zukunft kümmern? Antworten findet das Entwicklungspolitische Forum der GIZ: Seit über 30 Jahren wird bei den Dialogveranstaltungen der Blick auf die Themen von morgen geschärft.

Text Maren Zeidler Illustration Vera von Laufenberg



Persönlichkeiten mit Weitblick, Entscheider, die unkonventionell denken, Menschen aus der entwicklungspolitischen Praxis, Experten aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft – sie alle bringt das Entwicklungspolitische Forum zusammen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), für das die GIZ nationale und internationale Dialogveranstaltungen organisiert, ist überzeugt, dass nur durch lebendigen, internationalen Austausch zu globalen Herausforderungen wie Armut, Finanzkrisen und Klimawandel entwicklungspolitisch neue Wege gefunden werden können. So nutzt das BMZ die Ergebnisse der Foren, um Themenschwerpunkte festzulegen.

Veranstaltungen „von der Stange“ gibt es beim Forum nicht: Rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln mit viel politischem Gespür und Fingerspitzengefühl vielfältige, auf die teilnehmenden Persönlichkeiten zugeschnittene Konferenzformate. Häufig finden sie an ungewöhnlichen Orten statt wie

DAS ENTWICKLUNGSPOLITISCHE FORUM

Das Entwicklungspolitische Forum sorgt als beratender Dienstleister und Durchführer des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für die Gestaltung von Dialogprozessen zu Schlüsselfragen der Entwicklungspolitik. Das Forum ist eine Arbeitseinheit der GIZ an den Standorten Berlin und Bonn. Die Veranstaltungen des Forums finden weltweit statt. Kooperationspartner der Multi-Stakeholder-Dialoge im politischen Raum sind unter anderem die Weltbank, die OECD oder das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik.

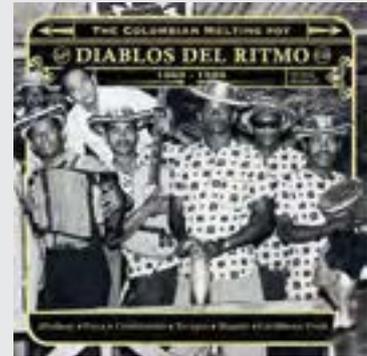
„Wenn man von Deutschen zu einer Konferenz eingeladen wird und soll nichts vorbereiten, sondern die Gedanken schweifen lassen, dann weiß man, dass sich die Welt wirklich ändert.“

Yael Ronen, Regisseurin am Habimah National Theatre, Israel, während der Veranstaltung „Zukunftsforum“, November 2011

dem Bahn Tower oder dem Café Moskau in Berlin. Die Moderatoren und Seminarleiter sind oft selbst Experten in Themen der Entwicklungspolitik. Die Ergebnisse der Diskussionen werden durch systematische Medienarbeit in die Öffentlichkeit getragen. Wie sich fachliche und persönliche Dialoge zwischen internationalen Akteuren entfalten können, zeigte das „Zukunftsforum Globale Entwicklung“ im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums des BMZ Ende 2011. Das Entwicklungspolitische Forum hatte rund 70 hochkarätige Zukunftsdenker, Persönlichkeiten und Innovatoren aus aller Welt zusammengebracht. Zwei Tage lang wurde diskutiert, hinterfragt, überlegt und in Teams an Perspektiven für eine nachhaltige globale Entwicklung gearbeitet. Das zweite „Zukunftsforum“ ist bereits in Vorbereitung. Der Fokus wird auf den Themen Afrika und Jugend liegen; damit folgt das BMZ den Empfehlungen des ersten „Zukunftsforums“. Wichtig ist für das Forum, dass die Ideen, die bei den Veranstaltungen entstehen, weitergeführt werden. So sind Akteure zum Beispiel eingeladen, den Dialog auf der Internetplattform www.digital-development-debates.org fortzusetzen. „Wenn wir mit unseren Veranstaltungen einen Raum für offenen, konstruktiven und ergebnisorientierten Diskurs schaffen konnten, hat sich die Mühe gelohnt“, sagt Henriette Strothmann, Leiterin des Entwicklungspolitischen Forums. ■

➤ ANSPRECHPARTNERIN

Henriette Strothmann
➤ henriette.strothmann@giz.de



> AUSSTELLUNG

Kunst aus Lateinamerika

Einmal im Jahr stellt die GIZ in ihren Räumen die Arbeiten von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen Teilen der Welt vor. Die Ausstellungen machen Länder und Regionen sinnlich erfahrbar, sie geben Einblicke in fremde Kulturen, regen zur Diskussion an und ermöglichen das Gespräch mit den Künstlern. Zudem bieten sie ihnen ein Forum, auf dem sie – manchmal erstmals – ihre Werke einem Publikum außerhalb ihres Heimatlandes präsentieren können.

In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf lateinamerikanischen Ländern. Zwölf Künstlerinnen und Künstler zeigen insgesamt rund 90 Werke. Gemälde und Zeichnungen sind ebenso dabei wie Grafiken und Skulpturen. Die Auswahl der Künstler und ihrer Arbeiten gibt Einblick in die Vielfalt und Komplexität lateinamerikanischer Gegenwartskunst. Die Werke zeigen unter-

schiedliche künstlerische Traditionen und eine enorme Farb- und Formenvielfalt: Stilleben, surreale Darstellungen, abstrakte Kompositionen, lyrische Grafiken, Werke mit Bezug zu indigenen Vorbildern, graffitiähnliche Zeichnungen, sozialkritische Darstellungen, Stickarbeiten, stilisierte Kompositionen und solche, die an die volkstümlich-karibische Kunst anknüpfen. Ein Vertreter letzterer Richtung ist Luis Muñoz aus der Dominikanischen Republik. Das Bild oben zeigt sein Gemälde „Toy of my memory“.

Ausstellungsdauer: 20. November 2012 bis 22. Februar 2013

Ort: GIZ in Eschborn, Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, Haus 1, Foyer und 1. Stock

Öffnungszeiten: montags bis freitags, 9 bis 19 Uhr

> MUSIKTIPP

Diablos del Ritmo

Die kolumbianische Hafenstadt Baranquilla gilt als Mekka der afro-karibischen Musik. In den 1970er Jahren entwickelte sich hier ein besonderer Stil, der Afrobeat, Afrofunk und Psychedelia mit tropischen Rhythmen zu bunten, tanzbaren Stücken verschmilzt. Das Label Analog Africa hat nun das Beste aus dem kolumbianischen „Melting Pot“ auf CD und LP gebracht: „The Colombian Melting Pot – Diablos del Ritmo“ heißt die liebevoll und mit viel Sachkenntnis zusammengestellte Anthologie, die einen Querschnitt durch die kolumbianische Musikszene zwischen 1960 und 1985 zeigt. Lieblingshits zum Wieder- und Neuentdecken!

Hörprobe unter:

👉 <http://soundcloud.com/analog-africa>

GIZ-PUBLIKATIONEN

Die Publikationen stehen unter www.giz.de/publikationen kostenlos zum Download oder Bestellen bereit.



Green Economy – The Economy of the Future
Englisch. Corinna Küsel, Dettel Schreiber

Wirtschaftliche Entwicklung ist wichtig für die Reduzierung der Armut und die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen weltweit. Doch Wirtschaftswachstum und Industrialisierung führen auch dazu, dass mehr und mehr natürliche Ressourcen verbraucht

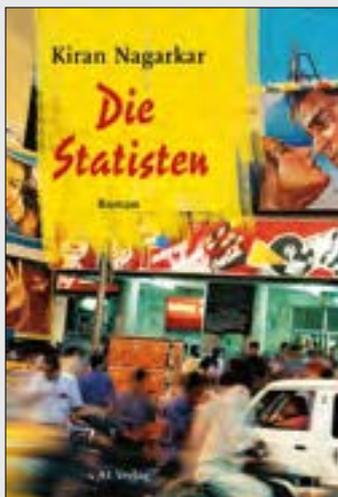
werden, was einen negativen Einfluss auf Umwelt und Klima hat. Wie kann ein Wirtschaftsmodell aussehen, das Menschen nützt, ohne ihre Lebensgrundlagen zu beeinträchtigen?



A Decade of German Support for Workplace Health
Englisch. Ute Papkalla, Angelika Pochanke-Alff

Seit Ende der 1990er Jahre hat die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Förderung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zahlreiche Projekte und Programme rund um Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz angestoßen und

Partner in vielen Ländern bei der Durchführung unterstützt. Die Publikation stellt verschiedene Maßnahmen und ihre Wirkungen vor.



> LITERATURTIPP*

Die Statisten [Indien]

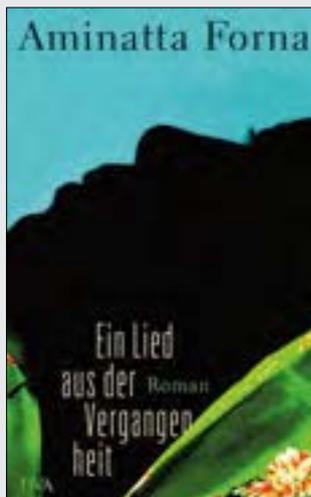
Kiran Nagarkar

Aus dem Englischen von
Giovanni und Ditte Bandini.

A1 Verlag, 640 Seiten,
ISBN: 978-3940666307

Bombay in den 1960/ 70er Jahren: Ravan und Eddie, Taxifahrer der eine, Rausschmeißer der andere, träumen von einem besseren Leben. Ravan will es in Bollywood schaffen, Eddie in Amerika. Ihr Optimismus ist trotz Hindernissen und Fehlschlägen herzbrechend. Sind wir, so fragt dieser rasante und rasant komische Roman, letztlich nicht alle nur Statisten im Drehbuch des Lebens?

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin



> LITERATURTIPP*

Ein Lied aus der Vergangenheit [Sierra Leone]

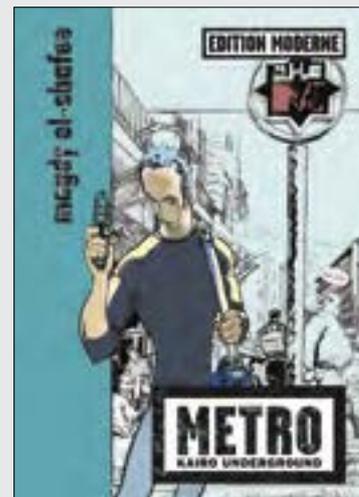
Aminatta Forna

Aus dem Englischen von
Giovanni und Ditte Bandini.

Deutsche Verlags-Anstalt, 656 Seiten,
ISBN: 978-3421045225

Der englische Psychologe Adrian, der junge Chirurg Kai und der im Sterben liegende Elias, der noch eine Schuld abzutragen hat, treffen in einem Krankenhaus in Sierra Leone, nach Jahren des Bürgerkriegs, aufeinander. Schicksalhaft verbunden sind alle drei mit ein und derselben Frau. In präziser und anschaulicher Sprache erzählt Forna von Liebe und Verat und der heilenden Kraft der Versöhnung.

Anita Djafari, Literaturkritikerin



> LITERATURTIPP*

Metro. Kairo Underground [Ägypten]

Magdy El-Shafee

Aus dem Arabischen von Iskandar Ahmad
Abdalla und Stefan Winkler.

Edition Moderne, 104 Seiten,
ISBN: 978-3037310991

Ein global funktionierender Comic aus Ägypten, weil er präzise die Situation vor dem „Arabischen Frühling“ beschreibt. Bankraub als völlig plausible biografische Option in einer sich wandelnden Gesellschaft. Achtung: Von hinten nach vorne lesen!

Thomas Wörtche, Literaturkritiker

* litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von litprom entnommen. www.litprom.de



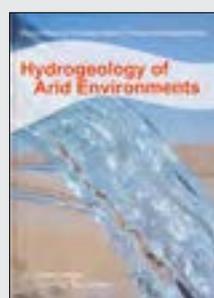
Rohstoffversorgung sichern – Entwicklungschancen fördern Deutsch und Englisch.

Gabriele Rzepka

Länder, in denen Gold, Diamanten, Seltene Erden, Öl oder andere Bodenschätze lagern, sind reich – so zumindest die unwillkürliche Assoziation. Häufig ist jedoch das Gegenteil der Fall. Korruption, schlechte Regierungsführung,

gewalttätige Konflikte, ökologische Schäden und soziale Probleme sind mit dem Rohstoffreichtum eng verknüpft. Wie lässt sich der „Ressourcenfluch“ bannen?

FACHPUBLIKATION



Hydrogeology of Arid Environments Englisch.

Herausgegeben von Randolph Rausch, Christoph Schüth, Thomas Himmelsbach. Borntraeger, 283 Seiten. ISBN: 978-3443010706

Grundwasser ist in vielen Trockengebieten die einzige Wasserquelle. Der Band fasst die Ergebnisse der interdisziplinären Konferenz „Hydrogeology of Arid Environments“ zusammen und gibt einen Überblick über den Forschungs-

stand. Rund 200 Wissenschaftler aus über 30 Ländern hatten sich im März in Hannover ausgetauscht (siehe Beitrag auf S. 33). Das Buch ist für Ingenieure, Wissenschaftler und Politiker gedacht.

CLAUDIA MAYER,

UMWELTEXPERTIN

„**BIODIVERSITÄT** ist die Gesamtheit des Lebens auf der Erde. Sie bildet die Grundlage für menschliches Dasein und Wirtschaften“, sagt Claudia Mayer, 42. An ihrem Arbeitsplatz bei der GIZ in Eschborn, aber auch auf dem internationalen Verhandlungsparkett, versucht die Wirtschaftsgeografin Menschen für den kulturellen und ökonomischen Wert biologischer Vielfalt zu sensibilisieren. Die nachhaltige Nutzung von Ressourcen beschäftigte Claudia Mayer bereits während ihrer akademischen Laufbahn. In Costa Rica und Kolumbien, Südafrika und Nicaragua forschte sie zu Sozial- und Ökostandards in der Kaffee- und Bananenproduktion. „Ich bekam Lust an der internationalen Kooperation“, erzählt sie. Nach ihrer Promotion musste Claudia Mayer sich entscheiden: Wissenschaft oder internationale Zusammenarbeit? Sie bewarb sich bei der GIZ. Sieben Jahre lang arbeitete sie in Ecuador und Brasilien für Projekte zum Erhalt und zur nachhaltigen Nutzung des Tropenwaldes Amazoniens. „Durch den Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen – Verhandlungspartnern, Indigenen, Kleinbauern und Kollegen vor Ort – muss man oft die Perspektive wechseln. Die gemeinsam erarbeiteten Lösungsstrategien und meine Erfahrungen kann ich anderswo wieder einbringen.“ Ihre Arbeit empfindet Mayer als sinnstiftend: „Wir unterstützen unsere Partner dabei, ihren Beitrag zum Erhalt der Biodiversität zu leisten.“

Fotograf: Dirk Ostermeier

Die GIZ sucht regelmäßig Expertinnen und Experten im Bereich Umwelt. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: www.giz.de/jobs



AUTOREN UND FOTOGRAFEN DIESER AUSGABE



NORBERT GLASER arbeitet als entwicklungspolitischer Fachjournalist. Er berichtete über Wege aus der Wasserknappheit (S. 32). www.nglaser.de



PETRA HANNEN schrieb über Konzepte, um die Klimaveränderung und deren Folgen zu minimieren (S. 12). www.satzblei.de



MARKUS KIRCHGESSNER ist freier Fotograf. Er begleitete die Pflegekräfte aus Bosnien bei ihrer Arbeit (S. 8). www.markus-kirchgessner.de



MICHAEL MARTIN hat sich als Fotograf auf Wüsten spezialisiert. Von ihm stammt das fotografiert-Motiv (S. 26-27). www.michael-martin.de



JÖRG REUTHER ist freier Reise- und Sportfotograf. Mit Michael Martin war er in Wüsten unterwegs (S. 32). www.reuther-fotografie.de



AGNES TANDLER wohnt in Neu-Delhi. In Afghanistan beobachtete sie die Bemühungen, Rechtssicherheit erlebbar zu machen (S. 35).



DENISE GRAETZ ist Kommunikationsdesignerin. Die Grafikerin hat den Beitrag zum Klimawandel illustriert (S. 12). www.denisegraetz.de



KNUT HENKEL ist Politikwissenschaftler. Er war in Bolivien und berichtete, wie dort nachhaltige Landwirtschaft gefördert wird (S. 28).



VERA VON LAUFENBERG ist Kommunikationsdesignerin. Sie illustrierte den Beitrag über die Arbeit des Entwicklungspolitischen Forums der GIZ (S. 38).



DIRK OSTERMEIER ist freier Fotograf. Er porträtierte BMW-Vorstandsmitglied Dr. Herbert Diess (S. 24) und Umweltexpertin Claudia Mayer (S. 42).



GABRIELE RZEPKA ist spezialisiert auf Entwicklungspolitik und Technik. Für akzente hat sie sich mit dem Projekt Triple Win befasst (S. 8).



MAREN ZEIDLER ist beim Entwicklungspolitischen Forum zuständig für Kommunikation und Marketing. Sie stellte die Arbeit des Forums vor (S. 38).

IMPRESSUM

AKZENTE

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn
• Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn, Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66

• Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn, Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15

Dorothee Hutter, Unternehmenskommunikation

E-Mail: akzente@giz.de

Internet: www.giz.de/akzente

Verantwortlich: Daniele Lovens, Leitung Corporate Image (GIZ)

Inhaltliche Konzeption und Redaktion:

Wolfgang Barina (verantwortlich), Daniele Lovens, Sofia Shabafrouz, Dr. Felix Sommer (GIZ); Dagmar Puh, Beate Schwarz (muehlhausmoers corporate communications)

Gestalterische Konzeption: Sumi Teufel (GIZ)

Lektorat: textschrittmacher, Lübeck

Art Direktion: Sabine Schiemann (muehlhausmoers corporate communications)

Produktion: muehlhausmoers corporate communications, Köln
Lithografie: purpur, Köln

Druck: Heinrich Fischer Rheinische Druckerei GmbH, Worms

Papier: Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert

Kartenmaterial: GIZ/Ira Olaleye

Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Alle nicht gekennzeichneten Bilder: GIZ

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe:

Dezember 2012

ISSN: 0945-4497

akzente wurde 2012 mit einem Fox Award in Silber sowie 2011 mit einem Mercury Award in Gold und einem Fox Award in Gold ausgezeichnet.



VORSCHAU

akzente-Ausgabe 01/2013

DEMOGRAFISCHER WANDEL Kaum ein Thema birgt mehr verborgenen Sprengstoff als die Prognose von Bevölkerungszahlen und die Veränderung von Alterspyramiden. Ganze Gesellschaften vergreisen, während anderswo auf der Welt der Anteil von Kindern und Jugendlichen

an der Bevölkerung dramatisch zunimmt. Was sind die Perspektiven dieser jungen Menschen? Wo sind die positiven Beispiele, an denen sich Gesellschaften im demografischen Umbruch orientieren können? Diesen Fragen geht akzente im nächsten Heft nach.



FOTO: GIZ/FLORIAN KOPP



Das arktische Meereis ist im Sommer 2012 so stark geschmolzen wie noch nie seit Beginn der Messungen – eine der Folgen des sich verändernden Klimas. Der Verlust des Meereises verstärkt die Erwärmung der Atmosphäre, weil die Sonnenstrahlen nicht mehr reflektiert, sondern vom Wasser aufgenommen werden. Dadurch erwärmt sich die gesamte Arktis überproportional – ein Phänomen, das die Wettermuster weltweit beeinflussen wird.